

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 31 (1944)

Anhang: Heft 1

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellungen**Basel****Gedächtnisausstellung zum 400. Todestag Hans Holbeins d. J.**

Kunstmuseum, verlängert bis zum 27. Februar 1944

Zum Gedächtnis des 400. Todestages Hans Holbeins d. J. hat die Stadt Basel im Kunstmuseum eine kriegsbedingt ungewöhnliche Gesamtausstellung seiner Werke veranstaltet. Sie zeigt nämlich nur wenige, graphische Originalwerke, während ihr ganzer übriger Bestand aus photographischem Reproduktionsmaterial zusammengesetzt ist. Man wäre auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen, hätte man nur schon den Originalbesitz der eigenen Stadt, geschweige denn den der übrigen Schweiz, der übrigen Länder, zusammenbringen wollen. Alle Zweifel darüber, ob es dann überhaupt berechtigt war, diese Ausstellung in Angriff zu nehmen, kommen angesichts der Ausstellung selbst zum Schweigen. Auch diese Ersatz-Ausstellung vermag immerhin einen Bezug von der Größe Holbeins zu vermitteln und das Ausmaß seiner Leistung zu vergegenwärtigen. Sie ist daraufhin angelegt, aus dem Leben das Werk, und aus dem Werk das Leben des Meisters zu erschließen. Mit der Herkunft aus Augsburg beginnend, belegt sie die entscheidenden, die geistig formenden Begegnungen, den Aufenthalt im Basel des Humanismus, die Reise nach Italien, den Aufenthalt am Hofe Heinrichs VIII. von England. Anschließend wird das umfangreiche graphische Werk ausgebreitet, die Vignetten, die Buchtitel und Initialen. Eine der ergreifendsten Abteilungen der Ausstellung ist der unter der Frage zusammengestellte Saal «Wie hat Hans Holbein ausgesehen?» Man fühlt sich von der Tatsache seltsam berührt, daß Holbein, der dem Menschen so fest umrissene Gestalt gab, seine eigene verschwiegen hat, daß ein Künstler, dessen Hinterlassenschaft so sehr die Klarheit selber ist, es nicht vermochte, über sich selbst deutlich zu sein. Man ahnt, daß man vor dieser Tatsache als vor der dunklen Seite seines Wesens steht, der beschatteten, nachdem die

belichtete so viel Licht ihrer Zeit auf sich gesammelt hatte, wie in einem Brennpunkt, der bis heute von seinem Licht zurückgibt. Ein Licht, das uns in Erstaunen setzt über seine äußerst präzise, klare Leuchtkraft, über seine Durchsichtigkeit, über seine Universalität. Vielleicht ist dies für uns Heutige an Hans Holbein das Eindrucksvollste: daß er das Menschenbild im Zeitalter der «Entdeckung des Menschen» mit einer Absolutheit und Unwiderruflichkeit formte, zu der uns heute die Voraussetzungen fehlen.

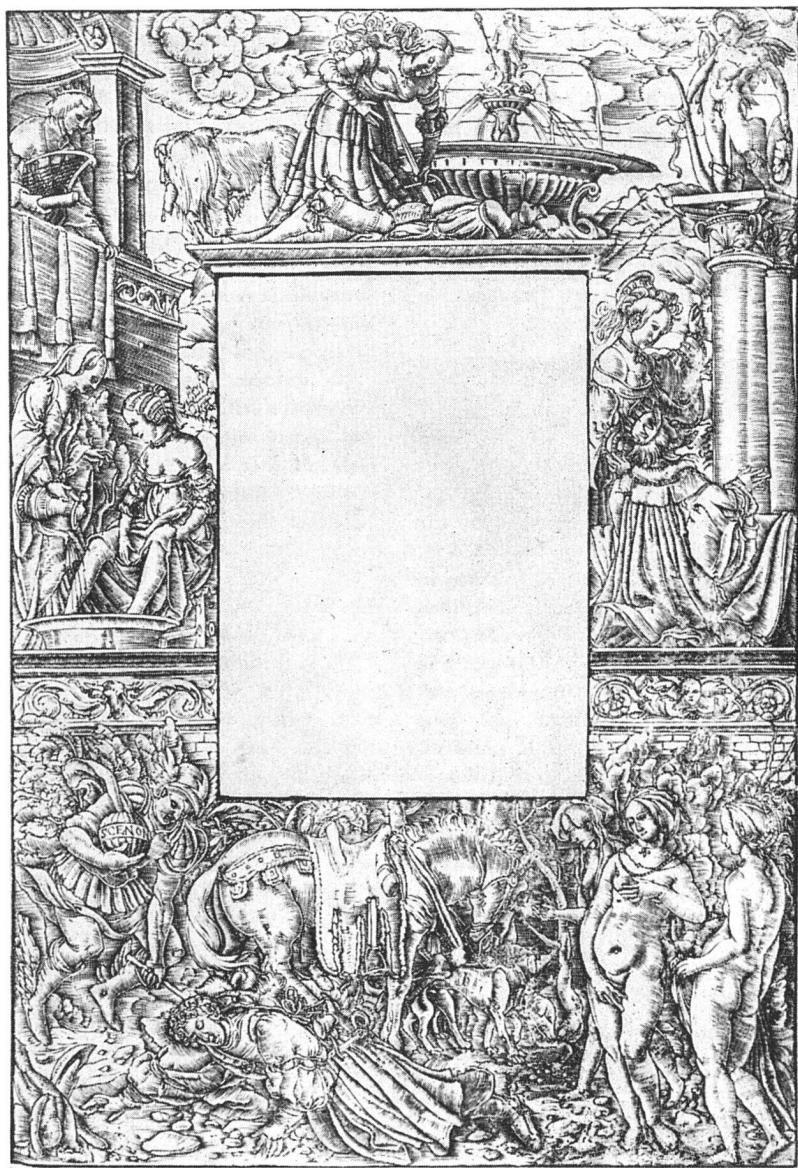
G. Oeri

Ernest Bolens, Jacques Düblin, Karl Moor, Walter Schneider und Ernst Coghuf

Kunsthalle Basel, 30. Oktober bis 28. November 1943

Nachdem die Gruppe 33 anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens einen Überblick über ihre Arbeit gegeben hat, stellt nun eine andere, der gegenständlichen Malerei verpflichtete Malergruppe aus. Der mit dieser Ausstellung seinen 60. Geburtstag feiernde Bolens ist mit den beiden Malern der jüngeren Generation Düblin und Moor

Hans Holbein d. J., Buchtitel mit Darstellungen der Weibermacht im rechteckigen Rahmen. Metallschnitt Woltmann 220. Basel, Kupferstichkabinett, Kunstmuseum.



befreundet, was sich nicht nur in den gegenseitigen Porträts, sondern auch in mannigfachen Beziehungen innerhalb ihrer Malerei ausdrückt. Sie haben ihr respektables Können auf Grund einer beharrlichen Selbstbeschränkung erreicht und haben namentlich im Landschaftsbild der Basler Umgebung einen reifen und in sich gerundeten Ausdruck gefunden. Der vierte im Bunde ist Walter Schneider, der Maler der städtischen und der Vorortsstraße. Er ist besessen von der Malerei als Handwerk und überträgt dieses Erlebnis der Besessenheit sehr stark auf den Beschauer. In keinem Vergleich stehen die vier, was die Vitalität und Vehemenz des künstlerischen Ausdrucks betrifft, zu Ernst Coghuf, der im oberen Stockwerk nach längerer Zeit wieder eine auch retrospektiv angelegte Schau seiner Werke zeigt. Eine vom Künstler sehr gehütete, und deshalb nicht völlig bruchlose Ursprünglichkeit des Erlebnisses schafft sich hier eruptiven Ausdruck und spiegelt einen seiner Ergriffenheit Unterworfenen, der durch seine Aussage wieder ergreift.

G. Oeri

Bern

Ortsgruppe Bern des SVBK

Schulwarte, 23. Oktober bis
14. November 1943

So staunenswert unsere öffentlich approbierte Produktion an bildender Kunst «mengenmäßig» ist, so wenig bilden die dort versammelten Erzeugnisse den Hauptteil des effektiv jeweils Vorhandenen. Auch wenn wir jede Art von Dilettanten ausschließen, bleiben die dort nie Erscheinenden in der Majorität, ein banales, aber doch vielfach bewußt oder unbewußt überschenes Faktum, dessen Gewicht sich nicht durch einfaches Ignorieren aufheben läßt. Wie verhält sich jene «erste» zur «zweiten», d. h. nicht öffentlich konsekierten, bei Kennerchaft und Magistratur wohl eingeführten Garnitur? Ist diese kühner, ungebundener, wagemutiger in ihrem künstlerischen Anspruch? Es hat etwas charakteristisch Schweizerisches, daß das Gegenteil zutrifft. Wenn sich etwa die II. Berner Ausstellung des SVBK (Schweiz. Vereinigung bildender Künstler) in drei Sälen der Schulwarte ausdrücklich die Aufgabe stellt, dem Publikum nicht Kunst für «eine oft mehr snobistische als sachverständige Oberschicht weniger Auserwählter», sondern Werte zu bieten, die

Gemeingut aller zu werden imstande sind (Vorwort zum Katalog), so ist damit ein Kernproblem des schweizerischen Kunstschaaffens der Gegenwart angepackt. Die Antwort auf die Kardinalfrage, was die heutige Kunst dem Volk zu sagen habe, liegt für die Veranstalter auf der Hand: die Kunst muß eben näher zum Volk. Was heißt aber volksnah? Die hier gegebene Antwort liegt in den Bildern selbst. Handwerklich saubere, völlig problemlose und fast durchweg tüchtige Bilder und Plastiken von wohltemperierter Modernität oder rückwärts gewandter, leicht philiströser Korrektheit bilden den Hauptharst. Der Besucher fragt sich leicht beunruhigt, ob denn das Gesamtbild unserer Salons und Weihnachtsausstellungen nicht schon bürgerlich-gesetzt und wohltemperiert genug sei? Es wird hier keineswegs bestritten, daß sich unter den 135 plastischen und malerischen Werken der Ausstellung eine ganze Reihe gediegener, wenn auch von keinem Windhauch bewegter Leistungen befindet, die in jeder größeren öffentlichen Schau Anspruch auf gute Plätze hätten. Weshalb dann eigentlich die neue Organisation? Außer einigen Wenigen (A. Anklin, P. Berger, Bruno Heiz, Leo Kalmus, J. H. Waser) gehört die große Zahl des Ausgestellten zu der Unmasse braver, gut bürgerlicher Malerei, mit welcher heute endlose Flächen grundierter Leinwand bedeckt werden. Zweifellos, auch diese Produktion erfüllt ihre ebenso schlichte wie interesselose Aufgabe, Namen aber tun hier ebensowenig zur Sache wie etwa Darstellernamen in einer Laienaufführung auf dem Lande.

Leo Steck, Gesamtausstellung

Kunsthalle, 31. Oktober bis
27. November 1943

Unter ganz anderen Zeichen fühlt sich der Besucher der Kunsthalle, die ihre Säle zum erstenmal dem Berner Maler *Leo Steck* einräumt. Abseits von allen Schulen, Gruppen, Richtungen, abseits auch von der vielhundertköpfigen Phalanx bürgerlich-diesseitiger Landschafts- und Stillebenmaler hat sich dieser völlig einsame Einzelgänger sein Werk gebaut; eine geschlossene, gleichsam fensterlose Welt umfaßt den Betrachter; der Außenwelt ist der Zutritt zu dieser Werkstatt verwehrt, da mit eindrucksvoller Unerbittlichkeit ein Mensch von heute seinen Jakobskampf mit dem Unbedingten kämpft. Noch vor dem ersten

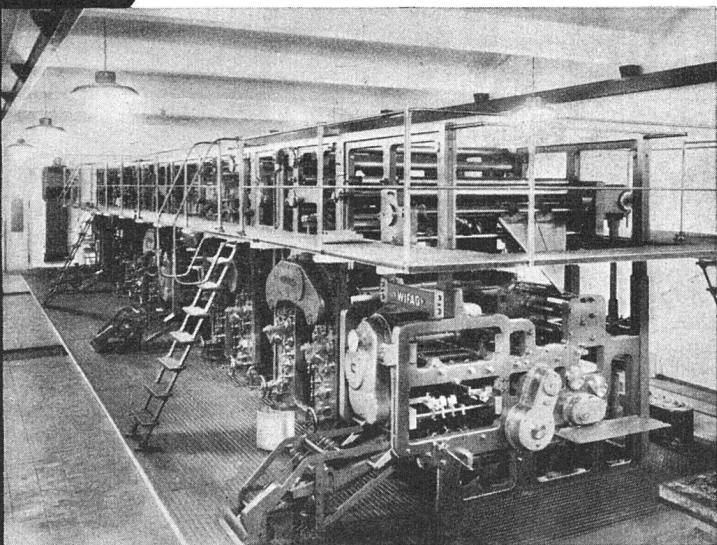
Weltkrieg hatte Steck mit Stilleben und Bildnissen von vielversprechenden farbigen und bildarchitektonischen Werten begonnen. Die Kunsthalle zeigt einige überraschende Beispiele dieser ersten Schaffenszeit. Allein man wundert sich, daß der Maler diese Werkgruppe überhaupt noch zeigt, so gründlich und erbarmungslos verleugnet Stecks Schaffen seit etwa 1915 diese Anfänge. Kompromißlos verwarf der Maler die ganze künstlerische Gegenwart, ihre Wurzeln und ihr Dasein und entschloß sich, zum Mittelalter heimzukehren wie hundert Jahre zuvor die deutschrömischen Nazarener sich entschlossen, sich in die Klosterzellen von S. Isidoro zurückzuziehen. So wird Steck schon früh, um 1915, zum Neogotiker von persönlichster, völlig eigenwilliger Prägung. Wohl noch im ersten Weltkrieg sind die eindrücklichsten figuralen Kompositionen der ganzen Schau (Zwei Gefangene; Mann, Frau und Kind; Jüngling und Mädchen II) entstanden, Werke von hafendester, an Dürerholzschnitte erinnernder Intensität des Ausdruckswillens. Später, um 1925, verhärtet sich der allzu bewußte, nie gelockerte und deshalb rasch gleichsam brüchig gewordene Formzwang nochmals und vermag nur noch in Elementen der niedern Geometrie die unablässige gesuchte Strenge, die hermetische Verschlossenheit eines durch und durch asketischen Kanons zu finden. Stecks Schaffen ist ein imponierender Versuch, das Zeitliche mit Zeitlosem zu vertauschen. Auf der Suche nach den Quellen einer gebundenen, jenseitig gerichteten Kunst begegnet ihm die Welt der hochgotischen Glasfenster, mit ihrer streng linearen Grundhaltung und der stofflosen, weltlosen Farbe; in seinem Versuch, durch radikale Absage an das Heute, diese Formenwelt wieder in die Gegenwart hineinzwingen, erinnert Steck an die ebenfalls imponierenden, ebenfalls im Kern wohl aussichtslosen Wiederbelebungsversuche der neuthomistischen Philosophie. Über dem Schaffen Stecks steht jenes «ostinato rigore» Lionardos, das den Maler zwingt, geradlinig und unbeirrt von allem Zweifel seinen Weg zu gehen. Die Frage nach dem Gelingen seines Versuchs läßt sich heute nur schwer beantworten; wir können sie nicht bejahen, halten aber das Werk *Leo Stecks* trotzdem für ein wesentliches Dokument unserer Zeit, die sich zum Glaubenwollen zwingen muß, weil ihr nicht mehr das Glück beschieden ist, unmittelbar und fröhlich einfach zu glauben.

Paul Hofer.

Ein Wink für die Architekten

Wo es sich darum handelt, ein neues Beleuchtungsprojekt zu erstellen oder eine bestehende Lichtanlage zu verbessern und rationeller zu gestalten, da steht Ihnen unverbindlich und kostenlos unser lichttechnisches Bureau mit erprobtem Fachpersonal für die Beratung und Kostenberechnung zur Verfügung.

Das neue PHILORA-Licht



PHILIPS-LAMPEN A.G.
ZÜRICH MANESSESTR. 192 TEL. 5 8610

Stromsparend

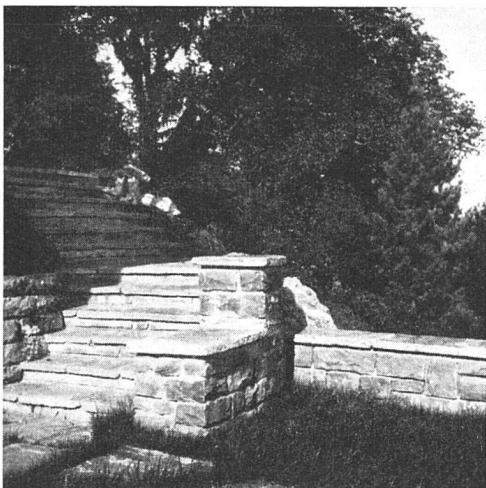
Blendungsfrei

Gleichmässig weiss

Hohe
Wirtschaftlichkeit

Lange
Lebensdauer

Beratung und
Projektierung
unverbindlich



Mauer- und Pflastersteine
Tritte und Abdeckplatten usw.
für Gartenanlagen

AG. Steinbruch Guber, Alpnach



Kachelöfen und Cheminées
Klinker und glasierte Baukeramik
Keramikschriften und Brunnen

GANZ & CIE. EMBRACH

KACHELOFENFABRIK UND
KERAMISCHE INDUSTRIE
TELEPHON (051) 96 22 62

- norm** Ventilationseinsätze
- norm** Garagetore
- norm** Schuhroste
- norm** Estrichtreppen

norm Lichtschachtroste

norm Kellerfenster

norm Brief- und Milchkästen

norm Kohleneinwürfe

norm

Bauteile

**BILLIGER
BESSER
RASCHER**

Verlangen Sie unseren Katalog.

METALLBAU AG.
ZÜRICH-ALBISRIEDEN
TEL. 7 06 76.



Büro-Ausstattungen in feinem Nußbaumholz für Privat- und Direktionsbüros sind unsere Spezialität. Wir führen ein großes Lager an Schreibtischen, Bücherschränken, Konferenztischen und Fauteuils. Prompte Lieferung. Bitte verlangen Sie unser neues Katalogblatt H mit den neuesten Modellen. Telephon 34680

bürofüller
ZÜRICH MÜNSTERHOF

Temperabilder von C. A. Laubscher

Casino, 18. Oktober bis 14. November 1943

Bei diesem Künstler ist eines merkwürdig: seine Bilder befremden auf den ersten Blick. Wie kommt ein Schweizer Maler dazu, sich in einer seltsam anmutenden Einseitigkeit fast ausschließlich auf die Darstellung von Gazellen, dieser Kinder einer fernen Welt, zu beschränken? In allen Stellungen bieten sich uns diese grazile Wesen dar, seltsam fremd, wenn wir etwa von bekannten Tiermalern aus den Zugang zu dieser Kunst suchen. Nicht aus sinnlicher Anschauung, aus einer seelischen Schau heraus, scheinen sie gestaltet. Ihre Gegenständlichkeit ist zwar so deutlich faßbar und berückend nah, so ganz fern von jeder expressionistischen Willkür, oder surrealistischen Komposition, von so naiver Schönheit, daß man eher die Verwandtschaft zu gewissen archaischen Formen ahnen könnte. Da schweben hauchzarte, schwerelose Leiber als reine Traumklänge zwischen schlanken Halmen; dort türmen sich in unmittelbarem Gegensatz zyklopische Formen, erhaft beängstigend in Form und Farbe, und darüber ragt eine winzige Gazelle in den unendlichen Raum, wie als Symbol der hilflosen Menschenseele im Zusammenprall kosmischer Mächte. Laubscher ist ein Maler, der nicht nur um neue Ausdrucksmöglichkeiten ringt, sondern seiner Kunst auch neue Inhalte zu gewinnen sucht, der unbeirrt von Vorbildern seinen vorgezeichneten Weg geht und darum auch im Ergebnis durch einen eigenen Zauber gefangennehmen kann.

P. S.

St. Gallen

G. S. M. B. A. Sektion St. Gallen

Kunstmuseum, 20. November 1943 bis Anfang Januar 1944

Es ist zu einer festen Tradition geworden, daß die Sektion St. Gallen der G.S.M.B.A. jeweilen in den letzten Wochen des Jahres in den Räumen des Kunstmuseums einen Überblick über das Schaffen ihrer Mitglieder gewährt. Diese Schau, die seinerzeit von Karl Liner sen. angeregt und nun bereits zum 30. Male durchgeführt wurde, will vor allem den Kontakt mit den ostschweizerischen Kunstfreunden wach halten; denn es ist schon so, wie der Präsident der Sektion, Ch. A. Egli,

an der Vernissage ausführte, die st. gallischen Künstler fühlen sich als Repräsentanten der Ostschweiz, aus deren Landschaft und Bevölkerung sie vorwiegend ihre Motive schöpfen. So kann man auch diesmal wieder feststellen, daß bei der Mehrzahl der rund 40 ausstellenden Künstler die Landschaftsmalerei vorherrscht. Daneben wird den Stillleben und dem Blumenstück ein verhältnismäßig breiter Platz eingeräumt, während das Porträt, wie überhaupt das Figürliche, eher schwach vertreten ist; einzelne Proben allerdings gehören gerade zum Besten der Ausstellung. Daneben kommt auch die Plastik und die Graphik sowie im kleinen Umfange die Keramik zu ihrem Rechte. Im allgemeinen stößt man auch dieses Jahr wieder auf die gewohnten Namen, wobei man sich freut, bei verschiedenen Künstlern Fortschritte gegenüber früher feststellen zu können. Wenn auch die Werke Einzelner über diejenigen ihrer Kollegen hinausragen, so zeigt sich doch auf der ganzen Linie das gleiche Verankertsein im Bodenständigen und Soliden, das vielfach einem Verzicht auf kühne Konzeptionen gleichkommt, wie auch die Zahl der Künstler, die eine sehr ausgesprochene Eigenwilligkeit verraten, klein ist. Mag man somit auch im allgemeinen eine gewisse Großzügigkeit – Ausnahmen bestätigen die Regel – vermissen, so ist doch unbedingt anzuerkennen, daß die gesamte Künstlergilde mit Ernst und Eifer an der Erfüllung ihrer Aufgabe arbeitet. Die diesjährige Ausstellung weist insofern ein etwas anderes Gesicht auf als die früheren, als sie *juryfrei* durchgeführt wurde. So wurden die Ausstellungsräumlichkeiten in eine Art Kojen unterteilt, wodurch jedem Aussteller eine bestimmte Wandfläche zur Verfügung gestellt werden konnte, die er nach eigenem Empfinden und auf seine eigene Verantwortung ausgestalten konnte. Dieses Vorgehen hat zwar den Nachteil, daß damit auch Werke zur Schau gestellt wurden, die sonst kaum angenommen worden wären, anderseits aber ermöglicht es einen besseren Einblick in das Schaffen des einzelnen Künstlers, als wenn er nur mit einzelnen, der Jury genehmten Werken vertreten wäre. Ob man an dem neuen System festhalten wird, läßt sich heute noch nicht sagen; vielleicht wäre es zweckmäßig, ein Jahr die Jury walten zu lassen um dann im folgenden Jahre die Ausstellung *juryfrei* zu gestalten. Nach einem längern Unterbruch wurde diesmal mit der Ausstellung eine mit

ausgestellten Werken gut dotierte Verlosung verbunden, die geeignet sein dürfte, den st. gallischen Künstlern vermehrtes Heimatrecht in der ihnen nahestehenden Bevölkerung zu verschaffen.

Fr. B.

Luzern

Hans Beat Wieland

Im «Zöpfli» bei Hans Ammann, 13. Nov. bis 7. Dez. 1943

Hans Ammann zeigte in vorweihnachtlicher Schau einige vierzig Gemälde und Ölskizzen des greisen Hans Beat Wieland (Kriens); unter den ausgestellten Werken fanden sich einige frühe, farblich differenzierte, tonige Landschaften, die sich von der gewohnten, etwas gewaltsamen Pinselschrift des Malers stark abheben und damit manchem Besucher eine Überraschung sein mochten.

S.

Bülach

Künstler des Zürcher Unterlandes

Gasthof zum Kreuz, 21. bis 28. November 1943

Die Lesegesellschaft Bülach, die 1818 gegründet wurde, hat ihr 125jähriges Bestehen in würdiger und nachahmenswerter Weise durch eine Ausstellung gefeiert. «Maler und Bildhauer des Zürcher Unterlandes» erhielten Gelegenheit, in den reichlich Platz bietenden Sälen des Gasthauses zum Kreuz größere Kollektionen zu zeigen. Die Ausstellung wurde stark besucht und erfüllte vollkommen ihren Werbezweck, die Einwohnerschaft einer ländlichen Region, die wohl nur selten städtische Kunstaustellungen besucht, mit dem Schaffen der in der nächsten heimatlichen Umwelt lebenden Künstler vertraut zu machen. Als Gast stellte Ernst Georg Rüegg aus, der viel im Unterland gemalt und dieser Gegend wertvolle Werbedienste geleistet hat. Romantisch-farbige Landschaften von Jean Kern, illusionistisch exakte Bildnisse und Stillleben von Ludwig Gelpke, ein phantasievoll bemalter Bauernschrank des Illustrators Hans Schaad, farbig frei ausgreifende Arbeiten des jungen Arthur Egle und Plastiken von Ernst und Maja Heller gaben der Ausstellung ein abwechslungsreiches Gesamtbild.

E. Br.

Zürich

Ausstellungen des Jahresendes

Im Monat Dezember darf sich jeweils die erfreulich straffe thematische Haltung der Kunstausstellungen etwas lockern, um sich mit Rücksicht auf die Geschenkzeit dem allgemein gehaltenen Thema «Schweizer Künstler» zu widmen. Doch auch die Vielseitigkeit, mit der solche Weihnachtsausstellungen den Appell «Kunst ins Haus» illustrieren, erhält durch sorgfältige Auslese ihre gediegene Gesamthaltung, die einer wirklichen Kunstwerbung angemessen ist.

Die Galerie *Aktuaryus* wahrt in ihren Jahresend-Ausstellungen eine schöne Kontinuität in bezug auf die Beteiligung guter und bester Namen. Dies wird auch für weniger bekannte Aussteller zum Ansporn und zum Gewinn. Die Galerie *Beaux-Arts* stellte die Erzeugnisse welschschweizerischer Malkultur in den Vordergrund. Ihre Werke wirkten durchaus individuell, aber weniger überraschend als die neuen Landschaften, die der aus Frankreich zurückgekehrte Zürcher Maler *Curt Manz* im Tessin geschaffen hat. Man darf wohl sagen, daß diese phantasiestarken, in freier Farbigkeit aufgebauten und von einem stillen Größenzug erfüllten Bilder einen neuen Ton in die schweizerische Landschaftskunst bringen.

Im Kunstsalon *Wolfsberg* sind etwa vierzig Künstler an der Ausstellung «Die viersprachige Schweiz in der Kunst» beteiligt. Hier treten nun die unbekannteren Namen in stattlicher Zahl hervor. Genannt seien die Bündner P. Togni, Gian da Pin, C. Martig und O. Olgiati, dann A. Boßhardt, H. Frisch, E. Hubert, J. Matthis und A. Neuenschwander, ferner R. Schauapp, W. Thaler, G. Weiß, O. Braschler, H. Zeller, Ch. Kuhn und K. Dick. Mit ausgezeichneten Arbeiten sind Charles Hug, Fred Stauffer, J. P. Flück und der subtile Zeichner Hans Fischer vertreten.

Die Sektion Zürich der «Schweizerischen Vereinigung bildender Künstler» stellte in der Galerie *Schmidlin* Arbeitsproben von dreißig Mitgliedern aus. Nahezu die Hälfte davon wohnen auf dem Lande, zum Teil in abgelegenen Ortschaften, so daß ihnen die Gelegenheit zum Ausstellen in Zürich besonders willkommen sein mußte. Es war zum Teil recht bescheidenes Kunstmateriel ausgestellt, und doch verspürte man das anerkennenswerte Bestreben, eine achtbare Gesamthaltung zu wahren.

•

Die Möbelfabrik und Ausstattungsfirma *Knuchel & Kahl*, die in ihren Ausstellungsräumen regelmäßig gute Originalwerke einheimischer Maler und Zeichner als künstlerischen Wand-schmuck verwendet, zeigte Aquarelle von *Oscar Lüthy*, Tuschezeichnungen von *R. R. Junghanss* und vor allem neue Arbeiten von *Paul Bodmer*. Zum erstenmal sah man, neben exquisiten kleinen Landschaften und Studien zu früheren Wandbildern, die ganze Fülle der kraftvoll-formschönen Zeichnungen und zahlreiche gemalte Gruppenstudien zu den beiden neuen Fresken im Gemeindehaus Zollikon. Diese Kunstwerke präsentieren sich in einem Milieu gediegener Wohnkultur. Denn die ausgestellten Möbel und Zimmereinrichtungen erfreuten durch die vornehme Sicherheit der Formgebung und die kultivierte werk-künstlerische Arbeit, die unabhängig von Modeströmungen den Eindruck der Dauer und der geschmackvollen Eigenart erwecken.

E. Br.

Pietro Chiesa und Gottardo Segantini

Galerie Neupert, November-Dezember 1943

Die neuen Bilder von *Pietro Chiesa* erfreuten durch das natürliche Gleichmaß des Ausdrucks und der Form, das beste Werte der tessinischen Kunst lebendig erhält und zugleich die Intuition des eigenen Erlebens ausstrahlt. Die durchdachte, zurückhaltende Verwendung der künstlerischen Mittel äußert sich schon darin, daß das Pa-stell sowohl für Einzelstudien aus dem Alltag als auch für repräsentative Bildnisse und sogar für Gesamtentwürfe von Wandbildern verwendet wird. Die meist leicht und hell gemalten Tempera- und Ölbilder sind den Pastellen unmittelbar verwandt. Landschaften von einer sanften, schwelenden Farbigkeit und häusliche Figurenbilder von anmutiger Haltung stehen großformatigen Arbeiten gegenüber, mit denen Pietro Chiesa versucht, Motive der ländlichen Umwelt (Brotbacken, Ernte) in ungezwungenem formalem Rhythmus zu Wandbildern zu entwickeln. – *Gottardo Segantini* zeigte eine sehr einheitlich wirkende Auslese neuer Landschaften aus Soglio und Maloja. Die traditionelle Stricheltechnik seiner Malweise ergibt eine dichte farbige Textur, die einerseits das Formale umschreibt und modelliert, anderseits das Flimmern des Lichtes und die klare, farbenreine Höhenluft zum Ausdruck bringt. Eine lichte, harmonische Naturstimmung erfüllt die weiträumigen Berglandschaften Gottardo Segantinis.

E. Br.

«Zürcher Künstler im Helmhaus»

8. Dezember bis 5. Januar

stellt eine wichtige Neuerung im Zürcher Ausstellungswesen dar. Denn die Künstlerschaft hat nun durch die Erneuerung dieses Bauwerks die Möglichkeit erhalten, jedes Jahr während des für den Umsatz wichtigsten Monats eine offizielle Verkaufsausstellung im Stadtzentrum durchzuführen. Beteiligt sind an der Organisation die Sektion Zürich der Gesellschaft Schweizer Maler und Bildhauer, die Sektion Zürich der Schweizer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen, die Künstlervereinigung Zürich und der Wirtschaftsbund bildender Künstler; doch dürfen auch außenstehende Zürcher Künstler mitmachen. Die von 194 Künstlern stammenden 253 Werke wurden ausgewählt aus 658 Arbeiten, die für die jährlich wiederkehrende «Aktion zur Förderung der Kunst» eingesandt wurden. Daß nun also das Kunstangebot alljährlich in stark gesiebter Form den kantonalen und städtischen Behörden für ihre Ankäufe bereitgestellt und zugleich der privaten Käuferschaft nahegebracht wird, darf als Fortschritt in der praktischen Kunstförderung gelten. Das Ausstellungsgut zeigt eine sehr achtbare Gesamthaltung und läßt zahlreiche wenig bekannte Maler und Bildhauer hervortreten.

E. Br.

«Spätgotik»

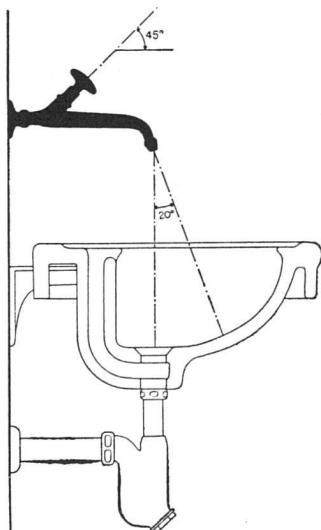
Kunsthandlung Bodmer
September bis Oktober 1943

In der Reihe der intimen Veranstaltungen der Buch- und Kunsthandlung Bodmer bedeutete die Ausstellung «Baukunst und Bauskulptur der Spätgotik» etwas Neuartiges. Etwa zweihundert Aufnahmen aus der Studiensammlung von P.D. Dr. Peter Meyer veranschaulichten in systematischer Gruppierung den architektonischen und bauplastischen Formenschatz der Spätgotik in den einzelnen Ländern. Man erhielt von der extremen Weiterbildung gotischer Formen und Ziermotive im 15. und frühen 16. Jahrhundert und von der krausen Dekorationsfülle spätgotischer Kirchenbauten einen einprägsameren Begriff, als ihn einzelne Abbildungswerke zu geben vermöchten.

E. Br.



**Kennzeichen unserer zweckmäßigen
„Neo“-Armaturen**



Handlich geformte Griffe stehen in praktischer Schräglage nach oben

Nach vorn gerichtete Strahlregler leiten den Wasserstrahl nach der Beckenmitte

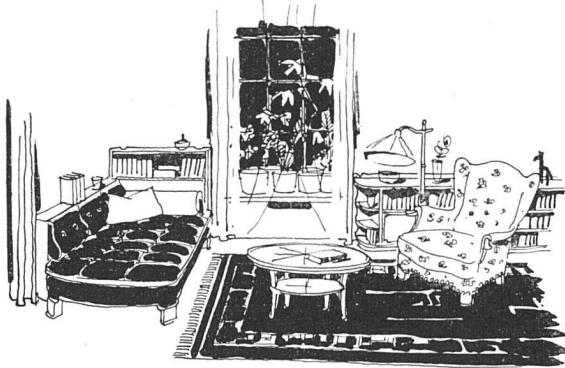
Glatte gerundete Formen und die Vermeidung von Schmutzwinkeln gewährleisten leichtes Reinhalten

Aktiengesellschaft

Karrer, Weber & Cie., Kulm b/ Aarau

Armaturenfabrik – Metallgießerei

Telephon : Unterkulm (064) 381 44



FRÄNKEL + VOELLMY BASEL

MÖBEL . WERKSTÄTTE FÜR DEN INNENAUSBAU

Unsere beiden Firmen haben sich für ihre Zusammenarbeit zum Ziel gesetzt, die zu möblierenden Räume ebenso wie ihre Bewohner in ihrem Wesen zu erfassen und mit vereinten Kräften individuell angepasste Einrichtungen in fachmännischer Ausführung anzufertigen.

POLSTERARBEITEN . VORHÄNGE . TEPPICHE

BASEL

SANDREUTER + CO

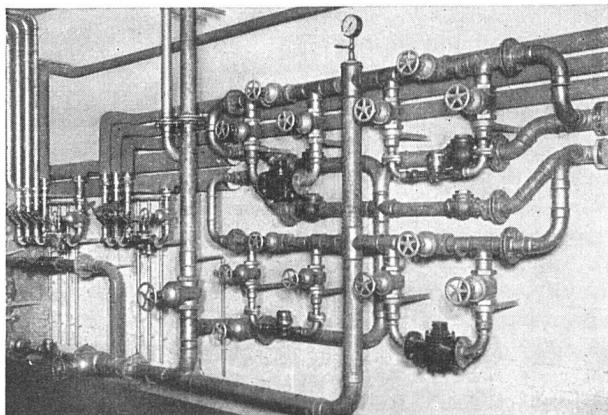
ORGELBAU

TH. KUHN AG., MÄNNEDORF

Orgeln für Kirche und Konzertsaal – Hausorgeln

Gesamtausbau für Wohn- und Geschäftshäuser

KNUCHEL & KAHL · ZÜRICH
RÄMISTRASSE 17 · FABRIK: WOLFBÄCHSTRASSE 17 · TELEPHON 27251



Goldenbohm & Co., Zürich 8

Dufourstraße 47 Telephone 20860 und 24775

Sanitäre Installationen
Technisches Bureau

Wasserverteilbatterie
in einer Großanlage

Braque, Juan Gris, Picasso

H. U. Gasser, 17. Oktober bis
20. November 1943

Die Ausstellung enthält Bilder von Picasso, Maria Blanchard (seiner Schülerin), Juan Gris und Braque. Es fällt uns vor allem ein Stilleben von Picasso aus dem Jahre 1919 auf, das durch eine starke innere Spannung, wie durch die klare und strenge Komposition anspricht. Ein abstraktes Bild, das aus intensiv gegeneinander stoßenden Flächen gefügt ist, welche gegen die Mitte hin immer kleiner und konzentrierter werden, bis sie sich, in wirbelnder Dichte, vereinzelt zu Kuben zusammendrängen und räumlich wirken. Ein «Arlequin» von Juan Gris tritt neben diesem Stilleben durch eine gewisse Starrheit und Monotonie der Flächen- und Farbenverteilung zurück. Freier und lebendiger in der Komposition ist sein «Stilleben mit Gitarre». Sensible Stufungen zwischen weiß und schwarz stehen hier in lebendigem Wechsel mit beigen und braunen Tönen. Das großformatige Bild «L'enfant au cerveau» von Maria Blanchard wirkt sehr frisch. Es klingen darin noch naturalistische Tendenzen nach, die aber gut vereinigt sind mit der abstrakten Grundhaltung. Die Künstlerin ist loser in der Komposition als ihr Lehrer. Ihre Bilder sind nicht so groß und einfach gesehen wie die seinen. Noch durchaus naturalistisch in der Ausführung ist der «Liegende Frauenakt», eine Zeichnung von Georges Braque. Sie ist voller Kraft und Rhythmus. Seine Kunst, welche vor allem aus einer malerischen, zart differenzierenden Weichheit lebt und geheimnisvoll zurückhaltend ist, steht im Gegensatz zu der nervig kahlen und prägnanten Picassos. *P. Portmann*

«Die Kunsthammer»

Seit 18. Dezember Stockerstr. 42

Im Sommer 1943 in anspruchsloser Form in einem Altstadthause (Glockengasse 18) gegründet, hat sich die «Kunsthammer» bei Künstlern und Kunstfreunden schon im ersten halben Jahre ihres Bestehens ein bemerkenswertes Ansehen erworben. Zuerst sah man in dieser «kleinen Galerie der guten Maler» in einem einzigen Raum ein Vielerlei von Einzelwerken einheimischer Künstler, die das Ehepaar Heuberger aus den Ateliers selbst zusammengetragen hatte. Dann wurden in einem zweiten, größeren Raum ernsthafte Sonderausstellungen durchgeführt,

und auch das ständige Lager erfuhr eine sorgfältige Sichtung und wertvolle Ergänzung. So darf die «Kunsthammer» heute zu denjenigen Stätten gezählt werden, die sich verständnisvoll für die Vermittlung guter Kunst einsetzen. Karl Hosch zeigte hier seine neuen Arbeiten, darunter einfach aufgebaute, groß gesehene Figurenbilder und impulsiv gemalte Landschaften. Eugen Früh stellte neue Bilder aus, die ihn farbiger, frohgestimmter, unternehmender zeigten als die früheren Kompositionen mit ihrer gebundenen Farbenskala. Die jüngste Ausstellung vereinigte intime, farbig etwas schwere Interieurs mit Frauengestalten von Hans Erhardt und neue Bilder von Max Hegetschweiler und Max Hunziker, ferner Aquarelle von Paul Klee und Moilliet und Zeichnungen von Schürch.

E. Br.

W. K. Wiemken, Max Bill, Leo Leuppi

«Rößlin», 23. Oktober bis
13. November 1943

Die Ausstellung liegt bereits etwas zurück. Durch ihre Besonderheit rief sie wie kaum irgend eine andere Ausstellung dreier Schweizer Maler zu Diskussionen – besonders in den Köpfen der Hochschulgruppe für zeitgenössische Kunst – zu Diskussionen darüber, was Kunst, was keine Kunst sei. – Die Bilder sprachen durchwegs stark in den angenehmen Räumen des Rößlin, wärmer und herausfordernder als an Museumswänden, wo man Werke der selben Maler auch schon zu sehen bekam. Die Frage nach dem Anspruch auf letzte Kunst stellt sich bei jedem der drei in ganz anderer Weise. Sie ist charakteristisch. Mit starker malerischer Begabung malt Wiemken das Leid der Welt, anekdotisch, mit Ironie, hämisch und verzweifelt. Er malt den Widersinn, die Ungerechtigkeit, den Krieg. Es ist, als wäre jeder Pinselstrich aus bitterer, physisch und geistig empfundener eigener Qual hingesetzt. – Ob er eine Schicksalssekunde zu früh hingesetzt wurde? Ich meine, ob nicht darum dieser Künstler innerlich zer gehen mußte, weil er keinen Schritt über das Verzweifelte in ihm *hinaus* tun konnte, *hinaustun* wollte. Seine malenden Gedanken bohren sich in die Verzweiflung – ja sie freuen sich, so bizarr dies klingt, an ihr –, ohne etwa einen einzigen, hoffend suchenden und erkennenden einzulassen; – ob im Ausdruck solchen Dranges nicht auch ein in ihrem Wesen bedingter Gehalt von *Kunst* liegt?

Max Bill nennt seine Bilder Konstruktionen – «mit zehn Vierecken», «mit zwei Kreisringen», «mit fünf Quadraten», «kühe Teilung». Er folgt anfänglich einer intuitiven Kompositionsidee, wandelt sie mit Überlegung geometrisch und farblich ab, in einer bestimmten vorgenommenen Art, aus Distanz, und schafft so sein Werk. So sagt er's selbst. Es ist jedoch mehr in diesen Bildern enthalten als Geometrisches und farbig Komponiertes. Sie haben, wenn auch uneingestanden und vielleicht geradezu verleugnet, eine menschliche Strahlung, mit Willen verdeckt. Denn Bill will ja gerade das Gegenteil von Wiemken. Von Anbeginn an trennt er das Werk von seiner Person. Es soll ein unabhängiges neu geschöpftes Gebilde sein mit seinen eigenen Gesetzen und Kräftespielen. Vielleicht würde das Bewußtsein, daß es seinen Schöpfer doch reflektiert, in einer ganz anderen Schicht freilich als bei Wiemken, die malerische Sprache des Künstlers lösen, verdeutlichen, steigern.

Leo Leuppi scheint am meisten von den dreien eins geworden mit seinem Werk, scheint eine seinem Wesen entsprechende Harmonie erreicht zu haben. Dieses eins sein ist wohl *eine* der Forderungen an letzte Kunst, doch bedingt es sie keineswegs allein. Und es kann ein stärkerer künstlerischer Ausdruckswille, der sein Werk auch noch nicht zu runden vermag, den Betrachter mehr bewegen.

Es ist etwas Wundersames, etwas Dankenswertes um alle ehrlich an der Kunst Schaffenden, denn sie vermag Kreise zu schließen, zu öffnen, Spannungen auszufüllen zu einem Bewegung verleihenden Glücksempfinden.

L. S.

(Der ganze theoretische Ober- und Unterbau, den die Konstruktivisten für ihre Malweise aufstellen, ist nur für sie selber, nicht für ihre Bilder und nicht für den Betrachter wichtig, vor dem die Werke selbst bereit werden müssen, wenn sie etwas zu sagen haben.)

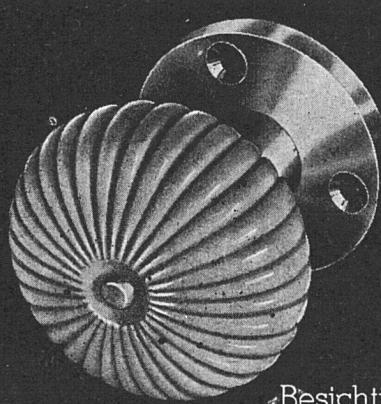
Politische Karikaturen

Graphische Sammlung der E.T.H.
23. Oktober bis 30. Januar 1943

Die Gruppe für geistige Arbeit des Zivilen Frauenhilfsdienstes regte die Durchführung der Ausstellung «Die schweizerische politische Karikatur des 19. und 20. Jahrhunderts» an, da sie in einer Zeit, wo die ausländische Propaganda auch kulturelle Ausdrucksmit tel in ihren Dienst stellt, die heilsame

Ausstellungen

Aarau	Gewerbemuseum	Antiquarium und Münzsammlung - Kunstsammig. Ausstellung a. Beständen der kant. Kunstsammig.	ständig
Basel	Kunsthalle Kunstmuseum	Weihnachtsausstellung der Basler Künstler Sammlung des Kunstmuseums 18., 19. und 20. Jahrhundert Ausstellung: „Hans Holbein d. J., Zum 400. Todesjahr: Leben und Werk in Photographie und Reproduktionen“ Neuerwerbungen des Kupferstichkabinetts im Jahre 1942	8. Dez. bis 9. Jan. ständig bis 27. Febr.
	Gewerbemuseum	Das Kinder- und Jugendbuch. Seine pädagogische und künstlerische Entwicklung	bis 27. Febr.
	Pro Arte	Bilder alter Meister - Schweizerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts	28. Nov. bis 16. Jan.
Bern	Rob. Klingele, Aeschenvorstadt 36 Kantonales Gewerbemuseum Kunsthalle	Verkaufsstelle der Ortsgruppe Basel des SWB Graphik im Dienste der Wissenschaft Weihnachtsausstellung bernischer Maler und Bildhauer zum 25jährigen Bestehen der Kunsthalle Bern	ständig 12. Febr. bis 29. Febr. bis 16. Jan.
	Kunstmuseum Schweiz. Landesbibliothek	Kunst aus Ungarn Amerikanische illustrierte Kunst-Bücher und -Führer	22. Jan. bis 20. Febr. 15. Nov. bis Ende Jan.
	Gutekunst & Klippstein, Thunstr. 7 Maria Bieri, Marktgasse 56	Alte und moderne Originalgraphik «Intérieur», Verkaufsstelle des SWB	ständig ständig
Biel	Galerie des Maréchaux	Weihnachtsausstellung des Kunstvereins Biel Ausstellung Léopold Robert, Ph. Théoph. Robert et Paul Robert	4. Dez. bis 11. Jan. 29. Jan. bis 26. Febr.
Genf	Athénée Musée d'Art et d'Histoire Musée Rath	Grande collective de Noël —	11. Dez. bis 6. Jan. —
Lausanne	Galerie Paul Vallotton Galerie d'art du Capitole	Exposition d'artistes suisses et français Eglatine Schweizer, peintre, Lausanne, Marius Chambaz, peintre, Genève, Jean-Daniel Guerry sculpteur, Genève	1. Febr. bis 29. Febr. 8. Jan. bis 27. Jan.
La Chaux-de-Fonds	Musée des Beaux-Arts	Exposition Felix Vallotton	1. Jan. bis 29. Jan.
Luzern	Galerie Rosengart	Werke französischer Malerei des 19. und 20. Jh.	Dez. bis Febr.
Neuchâtel	Galerie Léopold Robert	Mme Osswald-Toppi, Zürich	26. Febr. bis 26. März
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	Eugen Ammann, Basel	23. Jan. bis 5. März
Solothurn	Städtisches Museum	Kunstsammlung	bis Ende Februar geschlossen
St. Gallen	Kunstmuseum	Sektion St. Gallen G.S.M.B.A.	20. Nov. bis Anf. Jan.
Winterthur	Kunstmuseum	In den Monaten Januar und Februar geschlossen	—
Zürich	Kunstgewerbemuseum	Die Farbe in Natur, Kunst, Wissenschaft und Technik	23. Jan. bis 5. März
	Kunsthaus	Hermann Huber	18. Dez. bis 15. Febr.
	Graphische Sammlung E.T.H.:	Die schweizerische politische Karikatur des 19. und 20. Jahrhunderts	23. Okt. bis 30. Jan.
	Galerie Aktuaryus	Französische Kunst	23. Jan. bis 15. Febr.
	Kunstsalon Wolfsberg	Die viersprachige Schweiz in der Kunst	27. Nov. bis 30. Jan.
	Galerie Neupert	Neujahrsausstellung (12 Schweizer Künstler)	11. Dez. bis 15. Jan.
	H. U. Gasser	Rosina Viva, Margrit Frey-Surbek	13. Dez. bis 10. Jan.
	Kunststuben im Rößlin	—	—
	Schiffände 30	Eröffnungsausstellung: Schweizer Künstler	20. Dez. bis Anf. Jan.
	Kunsthammer, Stockerstr. 42	Schwedische Kinderzeichnungen	5. Jan. bis 6. Febr.
	Pestalozianum Beckenhofstr. 8	Piccole mani benedette, Kleine gesegnete Hände (Kinderarbeit einer Klasse in Stabio, Tessin)	12. Febr. bis Mitte April
	Baugeschichtl. Museum Helmhaus	Ausstellung „Zürcher Künstler“ Modellsaal: Alt Zürich v. 1550-1850	8. Dez. bis 5. Jan. ständig nachmittags
	Bodmer, Buch- u. Kunsthändlung Haus zur Spindel, St. Peterstr. 11	Ausstellung „Alt Zürich“ (alte Firmen, Handel und Gewerbe im Kreis 1)	6. Jan. bis Ende März
	«Heimethus» (Schweizer Heimatwerk), Uraniabrücke	Ölbilder und Pastelle von Augusto Giacometti	15. Nov. bis 15. Jan.
	Schweizer Baumuster-Zentrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Verkaufsausstellung von Arbeiten des Schweizer Kunstgewerbes und der Schweizer Heimindustrie	ständig
		Volkskunst und bürgerliches Handwerk, Sammlung von Schweizer Trachten der Gegenwart	ständig, Eintritt frei
		Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	9-19 Sa. 9-17



Feine Beschläge

F. BENDER, ZÜRICH

Oberdorfstrasse 9 und 10 Telephon 27.192

Besichtigen Sie meine Ausstellung in der Bau-Centrale Zürich



Wenn Sie Ihr neues Haus einrichten

dann tun Sie gut, sich in der Wahl der Teppiche beraten zu lassen. Bei uns ist der Rat sachlich und uneigennützig, weil wir nicht nur bestimmte Sorten, sondern alle Bodenbeläge führen, vom Billigsten bis zum Besten, daher nicht auf Sonder-Interessen achten müssen, sondern wirklich aufrichtig sein können.

Meyer-Müller & CO. A.G.

ZÜRICH, beim Central
Gleicher Haus in Bern



Richtiges Licht



brauchen Sie in Ihrem Arbeitszimmer, damit Sie Ihre Augen schonen und dennoch Ihre Arbeit scharf ins Auge nehmen können.

Wählen Sie daher den
richtigen Beleuchtungskörper

B.A.G. TURGI

BRONCEWARENFABRIK AG TURGI

MUSTERLAGER: ZÜRICH 1 - STAMPFENBACHSTR. 15

sowie in allen Fachgeschäften

Einige Franken
teurer bauen dafür
ein Leben lang
billiger wohnen!

Wo man mit Kortisit-Isolierplatten baut, wo man für Parkett und Wände Kortisit-Parkettplatten und Wandfliesen wählt, wohnt es sich billiger. Viel Heizmaterial wird im Winter gespart und doch hat man immer schön warm. Im Sommer dagegen ist es im Kortisit-Haus angenehm kühl und die Lebensfrische leidet nicht. Bitte Prospekt und Spezialofferter verlangen.

im Winter warm,
im Sommer kühl

Kortisit

Dürrenäsch (Aargau)
Tel. (064) 3 54 52



Was steht in den Akten?

Durch VIVAVOX befindet sich die Sekretärin sofort in gegenseitiger Sprechverbindung mit ihrem Chef. Sie kann sich anhand der Unterlagen orientieren und aus jeder beliebigen Distanz, ohne ihren Platz zu verändern, Rede und Antwort stehen.

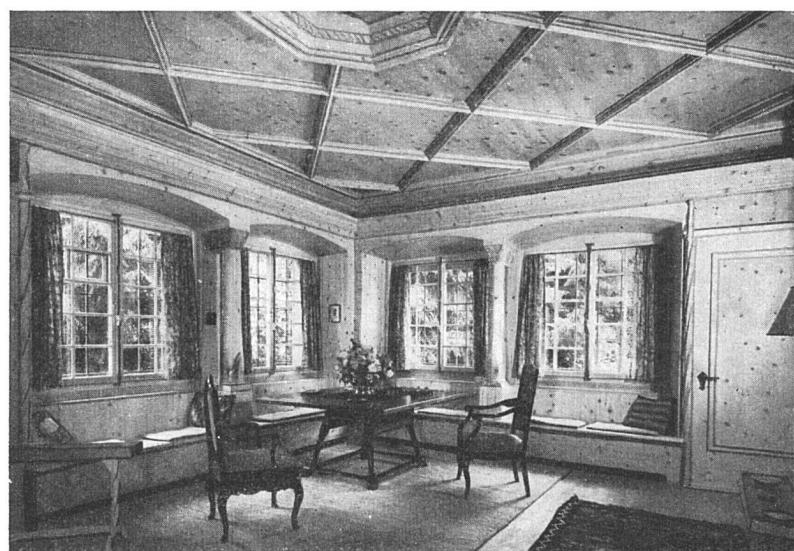
VIVAVOX

die moderne Gegensprechanlage mit Lautsprechern, ermöglicht eine vollkommene, zwanglose und sofortige Verständigung von Raum zu Raum; sie ergänzt und entlastet das Telefon.

Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gerne, ohne Unkosten für Sie, die Broschüre „Wie man die interne Sprechverbindung in jedem Betrieb rationell gestalten kann“.

AUTOPHON A.G. SOLOTHURN

Technische Bureaux: Zürich, Basel, Bern – Generalvertretung für die Westschweiz: Téléphonie S.A., Lausanne



MÖBELFABRIK
und INNENAUSBAU

**Rob.
Limberger** Zürich-Altstetten
Saumackerstr. 33

Wirkung von Satire und Karikatur innerhalb des politischen Eigenlebens der Schweiz veranschaulichen wollte. Diese neuartige Themastellung beleuchtete Jeanne Eder-Schwyzer in ihren Eröffnungsworten, an die sich ein Vortrag von Prof. Dr. Rud. Bernoulli über die satirischen Kunstwerke von David Heß, Adam Kelterborn, Martin Disteli und W. A. Toepflier, sowie über die Tätigkeit des «Nebelsplatters» seit 1875 anschloß. E. Br.

Chronique Romande

Le Genevois Georges Darel, qui le mois dernier mourut d'une attaque, n'était âgé que de cinquante-deux ans; avec lui la peinture romande perd un artiste d'une incontestable valeur. Il avait très jeune donné d'étonnantes preuves de ses dons; aussi Hodler se l'était-il attaché comme aide pour ses grandes peintures murales. Même, Darel étant un robuste gaillard, solidement planté sur ses jambes, il lui avait demandé de lui servir de modèle pour Unanimité et pour la décoration d'Jéna. Les toiles qu'exposa Darel à ses débuts avouaient très franchement son admiration pour son maître. Mais vers 1920, Darel partit pour Paris. Là, dans un milieu qui lui plaisait et où il était très apprécié comme homme et comme artiste, il se dégagera complètement de l'influence de Hodler. On vit de lui, depuis vingt ans, quelques tableaux de figures, mais surtout des paysages et des natures mortes. C'étaient des toiles d'un naturalisme vigoureux et dru, à la couleur sonore sans excès, au métier solide; les traveaux d'un probe artisan, heureux de retracer ce qui dans la nature avait enchanté ses yeux. Il aimait à peindre les quais de la Seine, et la silhouette grise et rose de Notre Dame, les plages de la Manche; ou bien, simplement, sur un coin de table, une miche de pain auprès d'un litre de rouge et d'un bol de faïence blanche. Au contraire de beaucoup d'artistes contemporains, Georges Darel n'avait pas été touché par l'inquiétude romantique de notre époque, sa fièvre de surenchère et sa recherche obstinée d'originalité. Ces derniers temps, il avait exécuté une série de tableaux de fleurs, d'une matière dense et riche. Souhaitons qu'on les expose un jour.

Il y a dix ans, le sculpteur vaudois, Jean Clerc mourait en quelques jours, à peine âgé de vingt-cinq ans. Il laissait derrière lui une œuvre interrompue, mais riche de promesses; et aussi des amis fidèles, décidés à ce qu'il ne soit pas oublié. C'est à ces amis que l'on doit la belle

exposition qui c'est ouverte à Lausanne au Musée des Beaux-Arts. Comme l'ont fort bien relevé, dans leurs allocutions du jour de l'ouverture, le conseiller d'Etat Paul Perret et le sculpteur Casimir Reymond, rarement on a vu un jeune artiste affirmer des dons aussi éclatants. Non pas que Jean Clerc ait été ce monstre si souvent insupportable et inquiétant qu'est l'enfant prodige. Il eut tôt du talent, mais ce talent laissait pourtant la marge nécessaire à un développement futur. Si l'artiste avait vécu, il n'aurait pas été le prisonnier de ses premières œuvres, si remarquables qu'elles fussent. Que ce soit dans des figures nues, dans des bustes, dans des compositions à nombreux personnages d'un mouvement extraordinaire, Jean Clerc révélait son émerveillement ingénue et sensible devant la nature; mais un émerveillement qui n'excluait pas le souci du style. Il voyait grand, et sans pourtant qu'on ait le moins du monde à lui reprocher de l'emphase. Rien n'était plus franc et plus naturel que ses travaux. En le regrettant, ses amis et ses admirateurs ne pleurent pas qu'un jeune être cruellement enlevé aux siens; ils pleurent le grand artiste qu'il serait certainement devenu. Dire que l'Hôpital cantonal de Genève date de 1856, et qu'il a par suite quatre-vingt-sept ans, c'est avouer que malgré tout ce que l'on a pu faire pour le moderniser, il ne répond plus aux exigences de la science. L'Etat genevois s'est donc décidé, en dépit des lourdes charges que représente une pareille entreprise, à reconstruire l'Hôpital, et en même temps, à regrouper les polycliniques. Le vif intérêt de la séance d'information, qu'avait organisée à l'Athénée le département des travaux publics, tenait au sujet, et au fait que les divers points de vues étaient envisagés: celui de l'Etat, représenté par M. L. Casaï, chef du département, celui de la science médicale, représenté par le Dr. J. J. Mozer, délégué de la faculté de médecine et de la commission administrative de l'Hôpital, celui de l'architecture, représenté par le Dr. H. Fietz, membre de la commission des experts, et enfin celui de l'urbanisme, représenté par M. A. Bodmer, chef du service d'urbanisme. Ce qui rend le problème ardu, c'est que plusieurs conditions doivent être envisagées. Il est nécessaire de déplacer l'Hôpital plus loin du centre de la ville, et d'y rattacher les polycliniques. En même temps, on ne doit pas oublier que Genève possède une faculté de médecine, et que le point de vue universitaire ne doit pas être omis dans le programme.

Il faut enfin rassembler autour du futur Hôpital les divers instituts, existants ou à créer, et réaliser ainsi un véritable centre médical, digne de Genève. L'architecte se trouvera donc en présence d'un vaste programme, qui aura pour fondements les relations entre l'édifice et l'homme, c'est-à-dire entre le malade et le personnel médical. Le nouvel Hôpital, situé dans le quartier de Champel, sera doublé par un Hôpital B, aménagé dans l'ancien Hôtel Beauséjour, et où seront traités les convalescents et les malades chroniques. Tous ces travaux sont actuellement à l'étude, et l'on espère que dans un an on pourra mettre en chantier le bâtiment des polycliniques. On ne saurait trop louer le gouvernement genevois d'avoir courageusement abordé le problème dans son ensemble, et de ne pas s'être contenté d'améliorations fragmentaires.

Parmi les expositions de peinture qui ont eu lieu le mois dernier, on en retiendra surtout deux: l'exposition Balthus à la galerie Moos, et l'exposition Max Gubler à l'Athénée.

Français d'origine polonaise, Balthus réagit nettement contre les tendances générales de la peinture des quarante dernières années, et s'est mis sans réserve à l'école des maîtres du passé. A cause de leur couleur sobre, de leur métier serré, de leur vision naturaliste, certaines de ces toiles pourraient avoir été peintes entre 1840 et 1850. Pour oser un «retour» aussi total, il faut beaucoup de courage, et le résultat mérite le respect. Certains admirateurs de Balthus se persuadent que cet art recèle un drame secret, et qu'il y aurait là plus de surréalisme qu'on ne le croirait au premier abord. Je ne suis pas si certain que cette peinture ait des dessous aussi inquiétants, je crois plutôt que ce que l'on prend pour du surréalisme n'est qu'une certaine tension causée par le fait que l'artiste manque d'aisance dans le métier. On pense à un étranger qui parle fort correctement une langue qui n'est pas la sienne, mais sans le naturel dont font preuve les indigènes. Il faut souhaiter vivement que Balthus poursuive dans la voie où il s'est engagé, car les résultats qu'il a déjà obtenus sont d'un grand intérêt. Mais il faut souhaiter aussi qu'il dépasse ce stade, acquière cette aisance qui dénote la maîtrise.

Enfin, je m'excuse de ne consacrer que quelques lignes à l'exposition Max Gubler. Pour beaucoup de Genevois, elle fut une révélation; la révélation d'un art où la vigueur et l'originalité se marient fort heureusement à la subtilité chromatique. François Fosca.

Kunstnotizen

Hans Sturzenegger †

Mit 68½ Jahren ist am 19. November der Maler *Hans Sturzenegger* einem Herzleiden erlegen. Mit Bedauern hatten die Freunde seiner vornehmen, besinnlichen Kunst schon vor Jahren feststellen müssen, daß seine Maleraufbahn abgeschlossen war. Denn sein Augenleiden hatte ihm die weitere Ausübung seiner Kunst vollständig verunmöglicht. Daher war es für ihn eine letzte große Freude gewesen, daß an seiner retrospektiven Ausstellung in Winterthur viele Museen, Privatsammlungen und Kunstmfreunde noch eines seiner Bilder zu erwerben begehrten. Hans Sturzenegger wurde am 2. Mai 1875 in Zürich geboren; doch wuchs er in Schaffhausen auf, und hier behielt er später seine Heimstätte bei, auch als er regelmäßig in Zürich arbeitete. Von seinen Lehrmeistern in Karlsruhe übte Hans Thoma einen bestimmenden Einfluß auf ihn aus. Durch Hodler erfuhr er eine Festigung des Formalen, ohne seine auf tonige, stimmungshaft verhaltene Farbigkeit ausgehende malerische Eigenart aufzugeben. Zahlreiche Aufenthalte in Holland und zwei Reisen nach Hindernien erweiterten den Motivkreis seines vor allem in der heimatlichen Umwelt verwurzelten Landschaftskunst. In seiner Reifezeit entwickelte sich Hans Sturzenegger sodann zu einem hervorragenden Bildnismaler, der geistig und gesellschaftlich hochstehenden Persönlichkeiten ebenbürtig als Porträtiest gegenübertrat und seinen Bildnissen einen innerlich gesammelten, menschlich anziehenden Ausdruck zu geben wußte. *E. Br.*

Kunsthalle Basel. Die Weihnachtsausstellung der Basler Künstler wurde am 8. Dezember eröffnet. Von den 1160 aus 232 Ateliers stammenden Werken sind zwei Drittel angenommen worden. An der Vernissage hielt Dr. Peter Zschokke, der Präsident des Schweiz. Kunstvereins, die Ansprache.

Kunsthalle Bern. Die Weihnachtsausstellung bernischer Maler und Bildhauer ist von der Sektion Bern der G.S.M.B.A. zum 25jährigen Jubiläum der Kunsthalle Bern veranstaltet und am 8. Dezember eröffnet worden. Das Jubiläum wurde in Festlichkeit begangen.

Kunsthaus Zürich

Die Ausstellung der *Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten* wurde von 21 750 Personen besucht und hat 106 Verkäufe im Betrag von Fr. 106 760.– erzielt.

Am 18. Dezember wurde mit dem Thema «*Ein Künstler, Ein Leben, Ein Werk*» eine umfassende Ausstellung der Gemälde, Zeichnungen und Radierungen von *Hermann Huber* eröffnet (S. «Werk» 12, 1943, S. 370).

Hochschulgruppe für zeitgenössische Kunst in Zürich

Freie Vereinigung von Hochschulstudenten und Freunden. Anmeldung bei Elisabeth Rütschi, Mainaustr. 32, Zch. 8. Aus dem Januarprogramm: Einführung in die Kantate «Der junge David» von H. G. Früh, Text von Walter Lesch, durch Hermann Leeb/Walter Lesch. Am Klavier: H. G. Früh. Generalprobe des Kollegium Musicum, Werke v. W. Geiser, P. Hindemith. Einführung Paul Sacher. Freitag, 28. Jan. Tonhalle kl. Saal 12 Uhr.

Samstag, 22. Jan., 15.00 Uhr Vortrag von Elsi Denner und Kathrin Sallenbach «Die Frau als Künstlerin» als Eröffnung der Ausstellung vom 22. bis 31. Jan. Mitwirkende: Ursula Bavier, Lisel Muhr, Carlotta Stocker, Vreny Wollweber, Elsi Denner, Kathrin Sallenbach. Ort: Hirslanderstr. 49 (Kapfsteig). Beisammensetzung: 2.45 Uhr. Tramhaltestelle Klus. Anschließend Diskussion.

Mit diesen Veranstaltungen möchten wir einigen ganz jungen Künstlern unser Interesse entgegenbringen, denn als junge Menschen finden wir, daß gerade sie ein Anrecht darauf haben. Ihnen, den noch «Namenlosen», die ihren Weg erst vor sich haben, möchten wir zu spüren geben, daß es sich lohnt, einen Weg zu gehen, der schwerer ist als alle andern und daß man sie besonders nötig hat, die etwas auf sich nehmen um ans Ziel zu kommen. –

Der Vortrag von Elsi Denner und Katrin Sallenbach «Die Frau als Künstlerin» gliedert sich folgendermaßen: kurzer historischer Überblick über das künstlerische Schaffen der Frau, Hervorhebung der drei bedeutenden Künstlerinnen Paula Modersohn, Käthe Kollwitz und Renée Sintenis und als Abschluß des Vortrags und Überleitung zur Ausstellung kurzes Eingehen auf die Eigenart der sechs jungen Künstlerinnen.

Die Leser des «Werk» sind freundlich eingeladen, sich am 22. Januar oder später in der genannten Ausstellung einzufinden. *r. b.*

Verbände

Schweizerischer Kunstverein

Die Delegierten der regionalen Kunstvereine und Kunstgesellschaften hielten am 27. November in Zürich eine Arbeitstagung ab, bei welcher der ehrwürdige «Schweizerische Kunstverein» als Dachorganisation all dieser Vereinigungen in Erscheinung trat. Als Präsident des Geschäftsausschusses erinnerte Dr. P. Zschokke (Basel) daran, daß der Schweizerische Kunstverein, der 6000 Mitglieder zählt, kein Künstlerverband ist, sondern die nationale Vereinigung der kunstfreundlichen Laien, die sich für Kunstpfllege und Kunstförderung einsetzen. Da sich der Kunstverein seit einem Jahre an dem Patronat über die Zeitschrift «Werk» beteiligt, nahmen die Delegierten mit Freude davon Kenntnis, daß die Abonnentenzahl sich seither mehr als verdoppelt hat. Sie bewilligten auf ein Gesuch des Verlages hin für 1944 einen Beitrag von Fr. 2000.— zur Aufrechterhaltung der gediegenen illustrativen Ausstattung dieser schweizerischen Kunstzeitschrift. – An die Redaktionskosten des in Vorbereitung befindlichen Ergänzungsbandes des «Schweizerischen Künstlerlexikons» wurde für 1944 ein zusätzlicher Kredit von Fr. 10 000.— bewilligt. Dieser fünfte Band wird 15 000 Namen von Künstlern der letzten Jahrzehnte und der unmittelbaren Gegenwart enthalten. Im Frühsommer 1944 wird der Kunstverein eine große Ausstellung «Schweizer Kunst in Bern» durchführen, an welcher etwa achtzig geladene Künstler mit kleinen Kollektionen vertreten sein werden. Durch diese Beschränkung auf bestes Kunstgut soll das Vielerlei bisheriger Großveranstaltungen vermieden werden.

E. Br.

Neuregelung des Schweizer Baukataloges

Der *Bund Schweizer Architekten* gibt seit drei Jahrzehnten das «Werk» und seit 14 Jahren den «Schweizer Baukatalog» heraus. Diese beiden Publikationen erfüllen jede entsprechend ihrem besonderen Sinn und Zweck eine wichtige Aufgabe in unserem schweizerischen architektonischen und bautechnischen Schaffen. Sie sind Zeugen der ideellen beruflichen Bestrebungen, welche der

vom Schweiz. Großhandelsverband
der sanitären Branche, Zürich

Die neuen Einheitstoiletten
in Feuerton



Die obige Abbildung stellt das neue halbrunde Toilettenmodell dar.

Wie beim rechteckigen Typ weist auch diese Ausführung neben andern gemeinsamen Merkmalen die gleiche Armaturenplatte auf.

Die halbrunde Toilette wird in drei Größen hergestellt, nämlich:

Größe 0 55/48 cm
Größe I 61/55 cm
Größe II 65/58 cm.

Auch dieser Waschtisch ist in verschiedenen Variationen erhältlich, wenn diese auch nicht so reichhaltig sind wie beim rechteckigen Modell.

Die halbrunde Toilette wird nur mit **Schlitzüberlauf** und ohne eingeförmte Seifenschalen angefertigt, und zwar:

I. Mit angegossenen Konsolen in
Größe 0
Größe I.

II. Ohne angegossene Konsolen, d. h. zur Montage auf Gußkonsolen in

Größe 0
Größe I
Größe II.

Es bieten sich Ihnen also auch bei diesem Modell noch genügend Möglichkeiten, um allen Spezialwünschen zu entsprechen, und zwar sowohl hinsichtlich des Feuertonkörpers als auch in Bezug auf die Armaturen, welch letztere in allen bekannten Kombinationsmöglichkeiten eingebaut werden können.

Selbstverständlich finden Sie die schon beim rechteckigen Modell im letzten «Sanitär-Blatt» erwähnten normalisierten Maße auch beim halbrunden Waschtisch.

Diese Toilette ist mit einer Ausnahme in den vorgeschriebenen Varianten prompt ab Lager lieferbar.

de l'Union suisse des grossistes
de la branche sanitaire, Zurich

Les nouvelles toilettes en grès
de modèle uniformisé

Le cliché ci-dessus représente le nouveau modèle de toilette demi-ronde.

Comme le lavabo rectangulaire, ce modèle a, outre les caractéristiques communes, la même plaque pour la robinetterie.

La toilette demi-ronde est fabriquée en 3 grandeurs:

Grandeur 0 55/48 cm
Grandeur I 61/55 cm
Grandeur II 65/58 cm

Diverses variétés peuvent être combinées avec cette toilette, sans être toutefois aussi nombreuses que celles du modèle rectangulaire.

La toilette demi-ronde est seulement fabriquée avec trop-plein caché, sans savonnières, soit:

1^o Avec consoles attenantes en

Grandeur 0
Grandeur I.

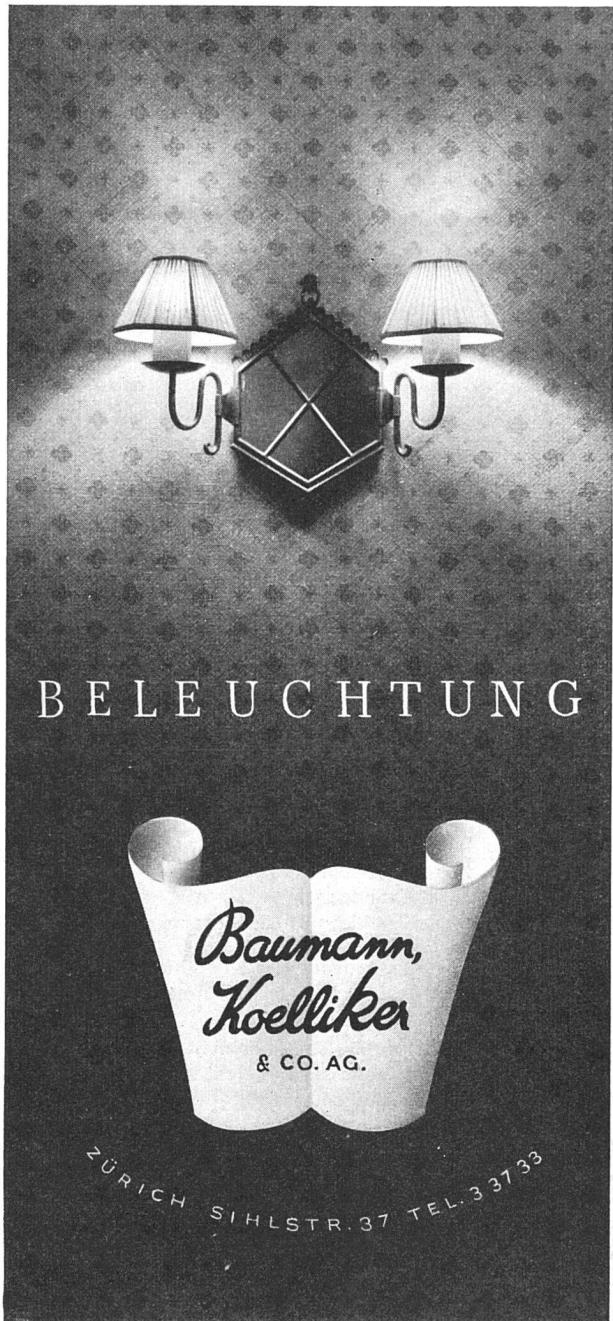
2^o Sans consoles attenantes, c'est-à-dire pour montage sur consoles en fonte en

Grandeur 0
Grandeur I
Grandeur II.

Ce modèle vous offre donc suffisamment de possibilités pour répondre à chaque désir spécial, tant en ce qui concerne le corps du lavabo en grès que pour la robinetterie; celle-ci peut être montée selon toutes les combinaisons connues.

Les dimensions normalisées, déjà mentionnées dans la dernière «Feuille Sanitaire», pour le modèle rectangulaire, existent aussi pour la toilette demi-ronde.

A quelque exception près, ce lavabo est livrable immédiatement, dans les variétés décrites.



Wandarm Bar Elite nach Entwurf Architekt Hermann Schneider

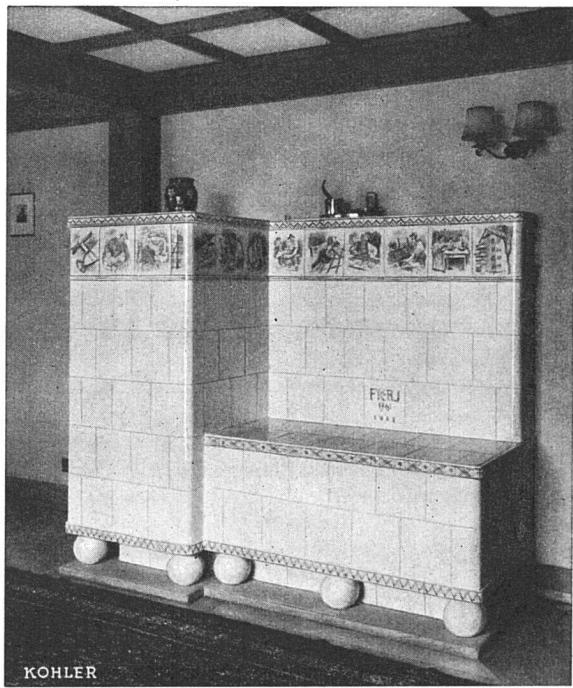
STAHLROHRMÖBEL

für das moderne Heim und Büro. Luftschutz-, Schul- und Krankenmöbel, etc.

BASLER
EISENMÖBELFABRIK AG SISSACH
VORMALS TH. BREUNLIN & CIE

BES

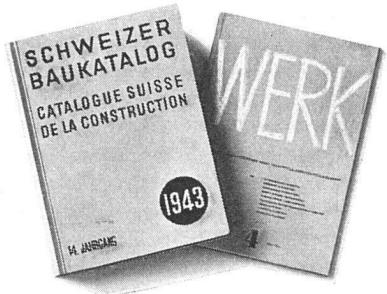
a.Brunn



Kachelöfen
Cheminées
Baukeramik
Keramik-Buchstaben

**OFENFABRIK KOHLER AG
METT-BIEL**

Telephon Biel 245 66



Die Publikationen des BSA

BSA seit jeher im engeren Fachkreise und in der Öffentlichkeit verfolgt hat und weiter verfolgt.

Seit Jahren bestand an leitender Stelle des BSA die Einsicht, daß eine Zusammenlegung der beiden Redaktionen «Werk» und «Schweizer Baukatalog» in eine Hand wesentliche Vorteile in redaktioneller und administrativer Hinsicht, ganz besonders aber bezüglich der Inseratenakquisition haben muß. Mit der im Oktober 1943 in diesem Sinne erfolgten Neuregelung ist dieser langjährige Wunsch in Erfüllung gegangen. Die Redaktion betreut von nun an Alfred Roth, Architekt BSA und Schriftleiter des «Werk», während die gesamte Inseratenakquisition der Basler Firma Zubler-Annoncen übertragen worden ist. Die Aufgabe des neuen Redaktors ist es, den Baukatalog in fachkundiger Weise zu redigieren, dessen bisheriges bautechnisches Niveau zu wahren und zu heben, ferner die Interessen des BSA den Firmen gegenüber zu vertreten und sie in ihren Wünschen zu beraten.

Der Zentralvorstand des BSA

BSA Ortsgruppe Basel

In seiner Sitzung vom 19. Oktober hat die Ortsgruppe Basel ein Referat von Kantonsbaumeister Maurizio über Fragen des Wohnungsbaues angehört. – Die Aussprache, die dem anregenden Vortrag folgte, ließ erkennen, daß die heutige Situation mehr denn je einer gewissen Lockerung der Bauvorschriften bedarf. Schon die vom Bund erlassenen Subventionsvorschriften drängen auf einfache Bauausführung. So wurde denn ein Ausschuß gewählt, der die während der Besprechung zutage getretenen Wünsche sammeln und ergänzen sollte, um sie in gehöriger Form den zuständigen Behörden zu unterbreiten.

B.

Ortsgruppe Zürich SWB

Für den Winter sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

Januar 1944: Im Zusammenhang mit der Ausstellung «Die Farbe» im Kunstmuseum: Allgemeine Orientierung mit Experimenten über den Begriff «Farbiges Sehen» durch Herrn Prof. P. Scherrer ETH im Physikalischen Institut (am 12. oder 13. Januar, 20.00 Uhr).

Februar: Führung durch die Ausstellung «Die Farbe» im Kunstmuseum. – Vortrag Dr. H. Kaiser, Bern: «Formprobleme der Harmonik» mit Lichtbildern.

März: «Standardisierung im Bauwesen in Schweden und Finnland». Vortrag von Architekt Zietzschmann, Davos. März oder April: Besuch der Siedlung Gwad, Wädenswil (Arch. Fischli & Stock) und des Betriebes Blattmann.

Zürcher Marionetten

Im Dezember 1943 und Januar 1944 spielen jeden Samstag und Sonntag, nachmittags und abends, im Hofgebäude Stadelhoferstr. 28 (Auktionsraum Galerie «Epoques») die Zürcher Marionetten wieder.

Wir machen die Mitglieder auf diese reizenden Vorführungen speziell aufmerksam, denn die Marionetten haben ja immer mit der Zürcher O. G. des SWB in engem Kontakt gestanden. Für Details des Spielplanes siehe Programm in den Tageszeitungen.

Prinzessin aus dem «Kalif Storch». Entworfen von Pierre Gauchat SWB, geschnitten von Carl Fischer SWB. Die Puppen dieses Kindermärchens wurden bekleidet von Julia Boller-Baer SWB



Bücher

Eduard Fritz Knuehel: Im Nachglanz

Landschaften, Menschen und Träume. 280 Seiten, 14,5/21,5 cm. Ln. Fr. 9.60. Verlag Genossenschaft Bücherfreunde Basel, 1942. Mit Federzeichnungen von Artur Brack.

Die Prosastücke «Im Nachglanz» wurden fast ausschließlich in einem Zyklus «Gesprochene Landschaften» im Basler Studio über den schweizerischen Landessender gelesen. Erlebte Landschaft soll durch das gesprochene Wort erstehen. Es sind Reisebilder im schönsten Sinne. Es ist ein Glück, zum mindesten auf diese Weise geistig über die Grenzen hinauszukommen. Heimat und Fremde wechseln in diesem Zyklus wohltuend miteinander ab: die eine dient immer dazu, das Erlebnis der andern zu vertiefen. Ein erstes Prosastück zeigt Basel in der Landschaft, ein halbes Dutzend Schilderungen gilt Griechenland. Zwischen Schilderungen aus dem Balkan und nordischen Visionen stehen Heimatbilder. Auf Prosastücke, die von den Bergen handeln, folgen solche, die das Erlebnis der Landschaft am Meer gestalten. Die «Letzte Schau» gibt ein menschliches und geistiges Bekenntnis, das in novellistischer Einkleidung doch das Lebensbekenntnis Eduard Fritz Knuehels ist: die Äußerung eines klugen, gebildeten, reizsamen, gestaltungskräftigen Menschen, der in der Landschaft die Geschichte, in der Geschichte die Landschaft, im Menschen die Welt erlebt. Der letzte Name, der in diesem Buch niedergeschrieben wird, heißt: Sokrates. Die Federzeichnungen von Artur Brack schaffen dem Text eine liebenswürdige Auflichtung.

G. J.

Papillons

«Poesie, Gravure» Nr. 2, Schriftleitung H.R. Linder, 2 Holzschnitte, 5 Lithos, 10 Gedichte, 19/25 cm, handsigniert Fr. 15.–, unnumerierte Fr. 5.–, Morgarten-Verlag, Zürich.

Das Mäppchen enthält Gedichte, Lithographien und Holzschnitte. Es ist in einer freien, gefälligen Art dargestellt. Die losen Blätter wirken wie von einer Laune des Zufalls zusammengetragen. Hinter dieser leichten, tendenzlosen Art steht aber der Wille, welcher die geheime Tiefe des Geistigen offenbart. – Dreizehn Dichter und

darstellende Künstler aus der welschen sowohl wie aus der deutschen Schweiz sind in dem Mäppchen vertreten. Pierre-Henri Simon beginnt den losen Zyklus mit dem Gedicht «*Pluie d'aout*», darin er in magisch dichten Strophen die Schwere des Herbstannteils und winterliche Düsterkeit heraufbeschwört. Herber und verhaltener noch wird die Klage weiter getragen in Werner Zemps «*O Angst und Dämmerung*». Und sie klingt wieder in Peter Kilians «*Tod im Mittelalter*», wo Angst und Schwere durch die Gestalt des Todes verbreitet werden, die im unerbittlich vernichtenden Rhythmus des Totentanzes einherschreitet. Die beiden Lithographien «*Vendange*» und «*Danse*» von Eric Pancy versinnbildlichen daneben die helle Fülle des Herbstannteils. Sie wirken wie Entwürfe zu Fresken in der Art von Alexandre Blanchet. Ausgesprochen französisch, im Sinne der klaren und geschlossenen Malerei von Maurice Barraud, wirken die beiden schönen Lithographien Roland Guignards. Einen andern Ton als diesen herbstlichen schlägt Hanni Fries in ihren zwei Holzschnitten an, welche Szenen aus dem Zirkus wiedergeben. Marguerite Ammann illustriert das Gedicht «*Giraffe*» von Ricco Labhardt. In solcher Mannigfaltigkeit ziehen die einzelnen Visionen an uns vorüber, und jede enthält ihre eigene künstlerische Prägung.

Paul Portmann

Kunstkalender des Holbeinverlags 1944

Calendrier d'art des éditions Holbein. 54 Wochenblätter mit Reproduktionen. 21/29,5 cm. Fr. 5.20.

Dieser typographisch und reproductionstechnisch außerordentlich schöne Kunstkatalog wird in der Buchdruckerei Benteli AG., Bern-Bümpliz, gedruckt. Er bringt dieses Jahr in prägnanter Folge eine besonders reiche Auswahl von Kunstwerken aus allen Epochen zur Darstellung. Viele stammen aus öffentlichem oder privatem schweizerischen Besitz. Die Clichés sind zur Hauptsache Publikationen des Holbein-Verlags entnommen, einige wurden von den Verlagen Rentsch, Erlenbach, und Birkhäuser, Basel, entlehnt. Die farbige Tafel auf dem Titelblatt, eine Wiedergabe der «Heiligen Familie» von Petrini aus dem Museo Civico, Lugano, stammt aus dem neuen Werk des Holbeinverlags: «Schweizer Malerei und Zeichnung im 17. und 18. Jahrhundert.» ls.

Städtebau

Rebuilding Britain

Published for The Royal Institut of British Architects Lund Humphries 12 Bedford Square London W.C. 1943.

Dieses frische, graphisch sympathisch aufgemachte, 80 Seiten starke Heft mit vielen Illustrationen erschien anlässlich der im Februar 1943 in der National Gallery vom R.I.B.A. organisierten und von gewissen Bauindustrien unterstützten Ausstellung «*Rebuilding Britain*».

Das Heft ist ein Zeugnis des mutigen und unerschütterlichen Aufbauwillens Englands, der sich in einer ruhigen, zuversichtlichen und fast nüchternen Beurteilung der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse ausdrückt. Zu Beginn der lebendigen und fachlich ausgezeichnet fundierten Ausführungen steht zu lesen: «*Help your self to Reconstruction!*» Das Büchlein ist zu einem guten Teil nicht nur Appell an die Fachwelt, sondern auch an die Behörden und Bevölkerung. Später liest man die lapidaren Worte «*Britain is always being rebuilt*». Mit Entschiedenheit wird darauf hingewiesen, daß die schicksalshafte Gelegenheit gekommen sei, um alle mit Planung und Städtebau verbundenen Begriffe und Faktoren völlig neu zu überprüfen. Im Jahre 1941 ist auf Anregung des R.I.B.A. ein besonderes «*Reconstruction Committee*» gebildet worden, das seither intensive Arbeit in engster Fühlungnahme mit der Regierung bereits geleistet hat.

Im Hauptteil des Buches werden die Thesen der modernen Orts-, Regional- und Landesplanung entwickelt. An verschiedenen Fällen wie «*La Cité Industrielle*» (Projekt T. Garnier, Lyon), «*Paris*» (Projekte Le Corbusier), «*Amsterdam*» werden die neuen städtebaulichen Auffassungen dargelegt. Vor allem wird aber der Fall «*London*» untersucht. Die Entwicklungsmöglichkeiten dieses Stadtkolosses werden anhand des «*Bandstadt-Prinzipes*» im Sinne einer Auflockierung eingehend geprüft. London-Liverpool bildet eine einzige dicht besiedelte Zone, die ausgesprochenen Bandcharakter aufweist. Wie aktuell die Stadtplanung in England sein muß, geht schon daraus hervor, daß allein acht Zehntel der Gesamtbevölkerung in Städten wohnt. Das Büchlein behandelt dann weitere wichtige Kapitel, wie z.B. die Frage der Erholung. Hier wird dem Engländer verständlich gemacht, daß hierfür nicht nur die Meeresküste in Frage

kommt, sondern daß das Landesinnere mit seinen landschaftlichen Schönheiten, mit seinen Flüssen, mehr als bisher erschlossen werden kann.

Sodann wird auf die Mißstände in den landwirtschaftlichen Regionen hingewiesen, wo es am Nötigsten, Elektrizität, Wasser, Kanalisationen, Wohnungen und sozialen Einrichtungen fehlt. Die Landwirtschaft ist für England bekanntlich ein außerordentlich wichtiger Sektor, dem die nötige Bodenfläche erhalten bleiben muß.

«Wie soll inskünftig gebaut werden? Wir können heute lediglich erkennen, welche Mittel und Kräfte unsere Bauweisen verändern und was für einen Einfluß sie auf die Wandlungen in der Vorstellung dessen, was schöne Architektur sein wird, haben werden.» Die Notwendigkeit der weitgehenden Einbeziehung der Industrie ins Bauwesen wird mit Nachdruck auch im Hinblick auf die Umwandlung der Kriegs- in die Friedensproduktion gefordert.

Im Anhang werden gewisse Richtlinien des «*Wiederaufbau-Komitees*» des R. I. B. A. bekannt gegeben, und zwar unter folgenden Titeln: «*Planung und allgemeine Annahmlichkeiten – Gesetzgebung heute und morgen – Der Anteil des Architekten an der Gesetzgebung – Der Grad der Verantwortung – Architekt und Bauindustrie – Baumethoden.*» Dem Büchlein ist abschließend eine Zusammenstellung der einschlägigen Literatur beigegeben. a.r.

Neue Bücher von Le Corbusier

Seit Kriegsbeginn hat Le Corbusier in richtiger Erkenntnis der kommenden großen Bau- und Planungsaufgaben unermüdlich und oft unter schwierigen äußeren Umständen gearbeitet und verschiedene Publikationen vorbereitet, von denen bereits vier vor uns liegen. Neueste Nachrichten aus Paris besagen, daß noch gewichtigere Arbeiten in Vorbereitung begriffen sind in Zusammenarbeit mit namhaften Vertretern verschiedener technischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Schaffensgebiete. Außerdem scheint die französische Gruppe der «*Congrès Internationaux d'Architecture Moderne*» (CIAM) wieder konstituiert und sogar beträchtlich erweitert zu sein.

Den verschiedenen Büchern ist der selbe frische, zukunftsgerne und mutige Gedankenflug eigen, der immer schon Le Corbusiers Bücher auszeichnete. Die von ihm im Verlaufe zweier Jahrzehnte geschaffene Städtebau-Dok-

trin wird von verschiedenen Gesichtspunkten neu beleuchtet und mit erstaunlicher Klarheit und Selbstsicherheit vorgetragen. Vielem Grundsätzlichen kann man ohne weiteres beipflichten, in manchen Punkten aber überwiegt die höchst persönliche Theorie, der es leicht fällt «tabula rasa» zu machen und die Probleme in einer gefährlichen Vereinfachung zu sehen. Bekanntlich hat sich Le Corbusier fast ausschließlich dem Hochhaus verschrieben, um zur geforderten «Grünen Stadt» oder «Ville radieuse», wie er sie auch nennt, zu gelangen. Er lehnt denn auch die Flachsiedlung entschieden ab mit der Begründung, daß das Wachstum unserer Städte in horizontaler Richtung zu noch vermehrteren inneren Schwierigkeiten führen muß. Le Corbusier spricht mit Vorliebe von der Stadt als «biologisches Phänom» und meint damit die Zurückführung der städtebaulichen Maßnahmen auf den Menschen, der gesündere Wohnungen, mehr Licht und Sonne, größere Ruhe, wirksamere und mehr Erholung, geregeltere Verkehrsmöglichkeiten braucht. Ob diese Forderungen ausschließlich in einer auf dem Hochhausprinzip aufgebauten Stadt erfüllt werden können, darüber gehen die Meinungen auseinander. Zum mindesten muß eine Städtebau-Theorie elastisch genug sein, um nicht zum Ziel selbst zu werden, sondern um stets nur Rahmen zu bleiben, innerhalb welchem dem menschlichen Leben endlich jene Freiheiten und Freuden ermöglicht werden, die wir heute vermissen. Im übrigen ist man bei der Lektüre Le Corbusiers Bücher stets auf tiefste berührt vom ungebrochenen Elan und Reichtum seiner Ideen, die an Jugendlichkeit nichts eingebüßt haben. Dieses Gedankengut wird nach dem Kriege erneut hinausstrahlen in die Welt, und wenn es auch zur Kritik herausfordert, so liegt ihm doch eine starke aufrüttelnde, anspornende Kraft inne. Wie erschütternd wahr klingt heute der Titel eines seiner letzten vor dem Kriege erschienenen Werke: «Des Cannons, des Munitions – des Logis s. v. pl. !» in welchem Buche er die konstruktiven Kräfte in der Welt aufrief, sich gegen die drohenden, destruktiven aufzulehnen.

Destin de Paris

Collection Préludes «Thèmes préparatoires à l'action». Edition Fernand Sorlot, Paris 1940

Es handelt sich hier um ein kleinformatisches Büchlein von 60 Seiten mit eingestreuten Handskizzen. Der

städtische Fall von Paris wird darin anhand bekannter Vorschläge behandelt. Eingehendere Untersuchungen und Vorschläge beziehen sich auf ein bestimmtes Quartier, im Projekt genannt «Ilot insalubre № 6». a.r.

Sur les quatre Routes

Editions Gallimard, 1941

Das unmittelbar nach dem Kriegsausbruch in Vézelay, wohin Le Corbusier evakuierte, verfaßte Buch (230 Seiten, viele Skizzen) ist mit viel Optimismus geschrieben, der in keiner Weise auf das tragische Schicksal Frankreichs hinweist. Der erste Teil des Buches beschreibt die vier Verkehrswege – Straße, Eisenbahn, Wasser, Luft – und Le Corbusier weist darauf hin, wie grundlegend unsere modernen Verkehrsmittel die Stadtentwicklung beeinflußt haben. Der fliegende Mensch sieht die Probleme der Nutzung und Gestaltung der Erdoberfläche anders als der Mensch, der sich von ihr nicht erheben konnte. Die modernen Verkehrsmittel erlauben eine bedeutend stärkere Dezentralisierung der Industrien, von denen besonders die schweren entlang den vier resp. drei Wegen in der Nähe der Rohstoffvorräte aufgereiht werden können. Im zweiten Teil des Buches macht der Verfasser einen «Tour d'horizon» durch die verschiedenen Länder, um den Stand der modernen Architektur festzustellen. Paris wird als Wiege der modernen Architektur gepriesen, eine etwas chauvinistische Beurteilung, die der Wirklichkeit bekanntlich nicht entspricht. Im Kapitel «L'Art de construire» wird viel Wahres gesagt von einem Meister, der hohe und höchste Ansprüche von jeher an die Architektur und an die Architekten gestellt hat. Das Buch schließt mit einem Dichterwort: «La Victoire avant tout sera de bien voir au loin, de tout voir de près et que tout ait un nom nouveau.» Geschrieben von Apollinaire, der im Kriege 1918 frühvollendet fiel. a.r.

La Maison de l'Homme

Librairie Plon, Paris 1942

Dieses 205 Seiten umfassende, reich mit Skizzen, sogar farbigen, illustrierte Buch ist ein Kuriosum, da es zwei Verfasser hat: François de Pierrefeu, ein Jurist und Soziologe und Le Corbusier. Vom letzteren stammen die Zeichnungen mit Begleittexten. Zeichnung und Worte gehen kontrastartig neben einander einher. Das

Buch beginnt mit der Feststellung, die einem Aufruf gleichkommt: «L'heure de construire a enfin sonné». Und einige Kapitel weiter wird gefragt, für wen sollen wir denn bauen? Nicht für ein verdecktes Interessenspiel, nicht für eine gewinnssüchtige Gruppe – sondern für den Menschen. Die «Cité Humaine» muß nach den Regeln der neuen Städtebaukunst, die kaum mehr etwas mit früheren Auffassungen und Gepflogenheiten zu tun hat, mutig, zielsicher, verantwortungsbewußt und mit Weitblick vorbereitet werden.

Man vernimmt u. a. daß allein in Paris 200 000 als «tödlich» bezeichnete Wohnungen sind, daß 10 000 vierköpfige Familien in nur einem einzigen Zimmer wohnen. Diese Zustände nehmen einem Volke Kraft und Gesundheit, was folgende Zahlen belegen: 53% der französischen Bevölkerung sind ohne Kinder; 23% haben nur eines; 20% haben deren zwei.

Im übrigen gibt Pierrefeu eine außerordentlich klare und persönliche Darstellung Le Corbusier'scher Architektur- und Städtebaupolitik. Um nur einige Untertitel zu nennen: «La Cité prison – La négation des 24 heures – Le kilomètre dévorant – Les productions stériles – La règle du soleil – Constructions en hauteur – usw.»

Im zweiten Kapitel werden unter dem Titel «Le maître de l'œuvre» die Verpflichtungen und Verantwortungen beschrieben, die der Architekt dem Menschen und seinen Aufgaben gegenüber auf sich nimmt. In einem instruktiven Diagramm wird gezeigt, wie beim Architekten die Kenntnis der Menschennatur gegenüber der Kenntnis der außermenschlichen Faktoren überwiegen muß, im Gegensatz zum Ingenieur. Das nächste Kapitel heißt «Pour quel temps construire?» Es folgt «Les constructeurs», wobei vor allem der Städtebauer oder wie der Franzose viel richtiger und weniger anspruchsvoll sagt «l'Urbaniste» an einem wichtigen Platz in der Nachkriegszeit stehen wird. Im letzten Kapitel «L'ordonnateur» wird unter anderem die «Mobilisation du sol au service de l'homme» gefordert, in der richtigen Erkenntnis, daß die Regelung der Bodenfrage entscheidend ist für die Zukunft unserer Städte. a.r.

La Charte d'Athènes

Edition Plon, Paris 1943

Dieses jüngste Werk nennt als Verfasser «Le Groupe France-CIAM», in Wirklichkeit ist es zweifellos Le Cor-

busier. Dieses Büchlein in Taschenformat ist mit besonderer Liebe gemacht. Darin werden die Resolutionen des «Kongresses von Athen» 1933 der CIAM kommentiert und ergänzt. Die Einleitung schrieb Jean Giraudoux. Das Werk ist eine äußerst instruktive Auswertung der Arbeiten des genannten Kongresses und darüber hinaus ein flammendes Bekenntnis zur Institution selbst, die bekanntlich im Jahre 1928 auf dem Schloß La Sarraz (Waadt) gegründet worden ist. An jener Athener-Zusammenkunft, die im Zeichen der «Funktionellen Stadt» stand, wurden anhand von 33 nach einheitlichen Gesichtspunkten untersuchten und dargestellten Städten die in der «Charte d'Athènes» zusammengefaßten Feststellungen getroffen. Sie haben heute noch unverminderte Gültigkeit und werden für die Behandlung der Nachkriegsprobleme erst recht wegweisend sein.

Diese verschiedenen Publikationen legen ein eindrucksvolles Zeugnis von der nimmer ruhenden Schaffenskraft Le Corbusiers, von seinem klaren, starken Geiste ab. Wenn man darin auch nicht grundsätzlich Neues findet, so sind doch die Gedanken vertieft und um neue Gesichtspunkte vermehrt. Die Universalität seines schöpferischen Geistes und der leidenschaftliche Wille zur Synthese geben diesen neuesten Büchern Le Corbusiers eine starke, aufrichtende, anfeuernde Kraft, die in einer wirren Zeit, in welcher so vieles vergessen wird oder verloren geht, doppelt wertvoll ist.

a. r.

«Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung»

Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart

Das neueste Heft – 1943 I/II – der periodischen Veröffentlichungen des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau erscheint unter der Bezeichnung: «Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung.»

– Es bringt trotz der Ungunst der Zeit Mitteilungen an die Mitglieder des Verbandes, Berichte über Veranstaltungen und persönliche Nachrichten; sodann wertvolle Kurznachrichten über Städtebau und Wohnungswesen aller Welt, z.T. illustriert, eine Übersicht über neue Gesetze und Verordnungen und eine Übersicht über die Neuerscheinungen – Bücher und Artikel in Zeitschriften – der letzten Zeit. In einem ausführlichen Artikel

ist der Kleinwohnungsbau in Kopenhagen behandelt. – Besonderes Interesse aber beansprucht der Bericht und die Wiedergabe von Plänen und Modellansichten über die Anlage der «Via della Conciliazione» in Rom. Es handelt sich um die Verwirklichung des alten Planes: der Platz vor St. Peter soll erweitert werden bis zur Engelsburg. Der künstlerisch entscheidende Punkt – ob die Sicht von der Tiberbrücke bis zur Front und Kuppel vollkommen frei bleiben soll oder ob beim Übergang des Petersplatzes in die neue Straße eine Pfeilerhalle die Achse überschneiden soll als «mobile Interrompimento» ist noch offen gelassen.

B.

Amsterdams Bouwkunst en Stadschoon. 1306–1942

Von J. G. Wattjes und F. H. Warner. 400 S. 860 Photos, 21/29,5 cm C V Allert de Lange, Amsterdam 1943.

Wenn wir heute noch die leidenschaftlichen Bemühungen Haußmanns (Préfet de la Seine, 2ème Empire) um Paris bewundern, die grünen 'Squares' Bloomsbury's (London) oder die wundervollen 'Crescents' in Bath, Welch letztere schon um 1800 die Anfänge einer neuen städtebaulichen Gesinnung zeigten, fällt uns Heutigen doch die völlige Unbekümmertheit der Interessen gegenüber den nicht-privilegierten Schichten auf. Die glänzende Bewährung dieser Anlagen den Ansprüchen späterer Zeiten gegenüber (Verkehr und Erholung) darf das Verständnis für den Geist, aus dem sie entstanden sind, nicht verunklären, wenn sie städtebaulich richtig verstanden werden sollen. Es geht im Falle von Paris aus Aussagen Napoleons und Haußmanns klar hervor, daß die neuen Anlagen der Machtmanifestation des Kaisers und der Verteidigung der Stadt gegen das schnell wachsende und unheimliche Industrieproletariat ebenso dienen sollten, wie dem «Volke», ein Begriff, der von Haußmann keineswegs in seiner heutigen Breite verstanden wurde.

Wohl nehmen die nur etwas späteren Arbeiten von Ebenezer Howard (Garden-city) und Tony Garnier (Cité industrielle) in ihrer Fortschrittslichkeit sehr viele neuzeitliche Gedankengänge vorweg. Sie bleiben jedoch sehr lange Zeit bloße Theorie und kommen ebensowenig wie die nachfolgenden Entwicklungen der Theorie des modernen Städtebaus auf ein ganzes Stadtgebiet zur Anwendung.

Hier liegt nun das städtebaulich be-

sonders interessante an Amsterdam. Es ist die erste und bis heute einzige Stadt, die uns in solchem Ausmaß praktische Resultate großzügiger Bau gesinnung im heutigen Sinne zeigt. Als im Jahre 1901 das große holländische Wohnungsgesetz in Kraft trat, fingen die Architekten und Behörden mit den enormen Plänen für die Erweiterung Amsterdams an. Wenn auch Berlages Pläne für Amsterdam Süd (1902 und später 1915) keine grundlegend neuen Lösungen etwa im Corbusier'schen Sinne aufwiesen, waren sie doch ehrliche Bemühungen um das Wohl der gesamten wachsenden Einwohnerschaft, wobei nicht vergessen werden darf, daß seine Börse als Bau an und für sich das erste Beispiel der «modernen Sachlichkeit» ist. Es ist unbedingt notwendig, auf die Bedeutung Berlages und der sogenannten Amsterdamer Schule als den eigentlichen Anfängen hinzuweisen. Die späteren, bekannten Arbeiten von Oud, Merklbach und Karsten, den Erbauern von «T Westen» (Amsterdam Süd) setzen eigentlich die dort begonnene Entwicklung fort.

Die Geschichte des modernen Städtebaus läßt sich aus der Entwicklung Amsterdams wie aus einem Lehrbuch ablesen.

Ich habe etwas über Amsterdams Städtebau sagen wollen, weil in dem vorliegenden neuerschienenen Bilderbuch «Amsterdams Bouwkunst en Stadschoon» von Prof. J. G. Wattjes und F. H. Warner diese städtebauliche Seite merkwürdigerweise doch etwas vernachlässigt ist. Gerade heute wäre es erwünscht, über die Gefahren der Nachkriegszeit für den Städtebau nachzudenken. Da das Buch dem Amsterdamer Bürger gewidmet ist, um, wie einleitend gesagt wird, auch das Verantwortungsgefühl für die Zukunft der Stadt zu erwecken, befremdet die etwas nebенäglich behandelte Entwicklung der letzten 50 Jahre, an die vor allem eine gesunde zukünftige Entwicklung doch anknüpfen müßte.

Die nahezu 860 Photos, von denen mehr als zwei Drittel alt Amsterdam zeigen, sind außerordentlich schön, sie wurden von K. W. J. Schorteldoek und G. M. Braszaufgenommen. Außer einer kurzen kunstgeschichtlichen Übersicht sowie einem Bericht über Amsterdams Wachstum sind Aufnahmen und erklärende Texte lose als ausgedehnter Spaziergang aneinander gereiht und ergeben ein lebendiges Bild. Im großen und ganzen ist das Buch in seiner Art amüsant und sympathisch. Viele der